

Inhalt:

1. „Mitteilungen“ im neuen Gewand
2. Deutsche Bundesstiftung Umwelt (Osnabrück) fördert Studienarchiv Umweltgeschichte
3. Projekt „Landschaftstage in der DDR“
4. Dank für Spenden
5. 1. Archivspender/innen-Sommertreffen
6. Bestandsentwicklung im Studienarchiv Umweltgeschichte im 1. Halbjahr 1995
7. Projekt Umweltgeschichtswerkstatt Berliner Mitte
8. Gesucht (I): Quellen und Dokumente zum ehrenamtlichen Natur- und Heimatschutz und zur „ökologisch-sozialen“ Bewegung vor 1945/ vor 1933
9. Gesucht (II): Quellen und Dokumente zum Neubeginn des ehrenamtlichen Naturschutzes, der Heimatgeschichte, der Wanderbewegung in der sowjetischen Besatzungszone/ DDR
10. IUGR beteiligt sich an „ARGE Kinderschloß Liebenberg“
11. Rezensionen



**BNU-IUGR-Mitteilungen
8-1995**

Bund für Natur und Umwelt e.V. und
Institut für Umweltgeschichte und
Regionalentwicklung e.V.

Eichendorffstr. 16 * 10115 Berlin
Tel.: 030 - 282 70 93

„Mitteilungen“ im neuen Gewand

In einem neuen Gewand präsentieren sich die Mitteilungen aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte, dem gemeinsamen Projekt vom Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. und vom Bund für Natur und Umwelt e.V.. Wer in der Eichendorffstr.16 in Berlin anruft, hört schon seit Jahren nur: „...Studienarchiv Umweltgeschichte...?!“. Der Name wurde zur „Institution“, da bot es sich an, die Mitteilungen dem Namen anzupassen. Die „Mitteilungen“ enthielten zudem bisher im wesentlichen Informationen zum Studienarchiv und zu den diversen Projekten der Aufarbeitung der Umweltgeschichte in den neuen Bundesländern. Unter „Studienarchiv Umweltgeschichte“ sind wir unseren Spendern von Archivmaterial mittlerweile wohl auch am bekanntesten. Die Förderung des Studienarchivs Umweltgeschichte durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (Osnabrück, DBU) tat ein übriges, denn die DBU fördert das Projekt unter dem Kurztitel: Studienarchiv Umweltgeschichte“.

Nach alledem: Unser Mitteilungsheft heißt ab sofort einfach

„Studienarchiv Umweltgeschichte“

und weil es die erste Nummer unter diesem Namen ist: Nr.1.

Um aber all' denen, die bisher unsere BNU-IUGR-Mitteilungen erhielten, eine Orientierungshilfe zu geben, belassen wir auf der 1.Umschlagseite die Zählung unter dem alten Titel bei. Es handelt sich bei dem vorliegenden Heft somit um die Ausgabe 8/1995 (Nr.8 insgesamt, 1.Heft 1995).

D.Red.

Impressum:

Studienarchiv Umweltgeschichte
gemeinsame Mitteilungen
vom BNU-Bund für Natur und Umwelt e.V. und IUGR-
Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V.
Herausgeber: IUGR e.V.
Eichendorffstr.16, 10115 Berlin, Tel.: 030-282 70 93
V.i.S.d.P.:
Dr.Hermann Behrens, Pfalzburger Str.51, 10717 Berlin

Deutsche Bundesstiftung Umwelt (Osnabrück) fördert Studienarchiv Umweltgeschichte

Seit dem 1.März 1995 fördert die Deutsche Bundesstiftung Umwelt das Studienarchiv Umweltgeschichte unter dem Projekttitel: "Aufbau der Geschäftsstelle für ein Studienarchiv und eine Bibliothek zur Aufarbeitung der Umweltgeschichte der neuen Bundesländer". Gefördert wird die Inventarisierung und teilweise Aufarbeitung sowie Präsentation des derzeitigen Bestandes im Studienarchiv Umweltgeschichte.

Umfang des Bestandes

Der Bestand des Studienarchivs beinhaltet zum größten Teil unveröffentlichte Materialien zum ehrenamtlichen Umwelt- und Naturschutz in der ehemaligen DDR wie Briefe, Protokolle, Tagungsmaterialien und sonstige interne Vorgänge des Kulturbundes, der Natur- und Heimatfreunde, der Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU), des Bundes für Natur und Umwelt e.V. (BNU), der Gesellschaften für Denkmalpflege und Heimatgeschichte. Ergänzt werden diese Materialien durch einen sich ständig erweiternden Teil an Druckerzeugnissen (Monographien/ Periodika) mit folgenden inhaltlichen Schwerpunkten:

- Umwelt- und Naturschutz im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit innerhalb des Kulturbundes (Natur- und Heimatfreunde, GNU, BNU, Denkmalpflege u.a.Fach- und Interessengruppen) auf lokaler, regionaler und DDR-Ebene;
- Literatur unterschiedlicher Fachgebiete mit Umweltrelevanz wie Philosophie, Soziologie, Naturwissenschaften, Umweltpolitik, praktischer Umweltschutz;
- Fachliteratur vor 1945 (vor allem aus dem Nachlaß Bickerich¹)

¹ Günther Bickerich war Dendrologe und langjährig Bezirksnaturschutzbeauftragter für Berlin (DDR).

Zu nennen sind an Periodika u.a.:

„Archäol. Heimatgeschichte“, „Blätter für Heimatgeschichte“, „Beitr. Heimatgeschichte - Studienmaterial“, „Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg“, „Natur und Landschaft im Bezirk Cottbus“, „Natur und Heimat“, „Märkische Heimat“, „Ornitologischer Rundbrief Mecklenburgs“, „Mitteilungen Naturschutz“, „Botanischer Rundbrief für die Bezirke in Meckl.-Vorpommern“, „Beiträge zur Gehölzkunde“, „Boletus“, „Pasewalker Heimathefte“, „Der Falke“, „Aquarien und Terrarien“, „Entomologische Nachrichten und Berichte“, „Jahrbücher f. Aquarien und Terrarien“, „Jahrbücher für Naturschutz“, „geschützte heimische Pflanzen“, „Schweriner Blätter“, „Brandenburger Entomologische Nachrichten“, „Feldherpetologische Nachrichten“, „Feldherpetologie“, „Actitis“, „Naturschutzarbeit in Mecklenburg“, „Naturschutzarbeit in Sachsen“, „Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen“, „Naturschutzarbeit in den Bezirken Halle und Magdeburg“, „Zeitschrift für Landeskultur“, „Archiv für Gartenbau“, Die „Fundgrube“, „Kalender Natur und Heimat“, „Mitteilungen des Arbeitskreises Heimische Orchideen“, „Wissenschaft und Fortschritt“, „Mitteilungsblatt Höhlen- und Karstforschung“, „Natur und Umwelt“, Wanderbuch EB, „Biotop- und Florenschutz“, „Beiträge zur Insektenfauna der DDR“, „Bildmappe Orchideen“, „Zeitschrift Ichthyofaunistik“, „geschützte heimische Tiere“, GNU-Mitteilungshefte auf Kreis- und Bezirksebene, „Die Aussprache“, „Pulsschlag“ (KB Zwickau), „Denkmalpflege DDR“, „Kl. Bibl. Natur- und Heimatfreunde“, „KB-Informationen“, „Landschaftsarchitektur“, „Kosmos“,

„Naturwissenschaftliche Rundschau“, „Aus der Natur“ und andere mehr... Diese Periodika sind z.T. in wenigen Exemplaren, z.T. vollständig vorhanden. Gegenwärtig beinhaltet das Studienarchiv insgesamt rund 650 Serientitel mit periodischer Erscheinungsweise. Diese wurden bisher nur zum Teil und nur in ihrer Ge-



samtheit inhaltlich zugeordnet/ erschlossen (teilweise über EDV, teilweise manuell). Nutzerspezifische Anfragen können z.Zt. kaum bzw. nur mit sehr hohem manuellem Aufwand aus diesen Informationsquellen beantwortet werden.

Zu o.a. Serientiteln sind ca. 10.000 Einzelhefte vorhanden (Stand: September 1995). Bei Hochrechnung ergibt sich allein daraus

ein Umfang von annähernd 85.000 Einzeldokumenten.²

Der bereits jetzt schon größere, aber in seiner stark differenzierten Präsentation wesentlich schwerer aufzubereitende Teil des Fundus' an in der DDR *unveröffentlichten* Dokumenten wird nach seiner inhaltlichen und edv-seitigen Auswertung sehr interessante Aussagen zu Ergebnissen, Trends, Hemmnissen und vielen weiteren Aspekten der Umwelt- und Naturschutzarbeit in der ehemaligen DDR geben können. Über Periodika, Monographien und persönliche Aufzeichnungen sowie Akten hinaus sind dem Archiv eine ganze Reihe von Materialien zugegangen, die sich nicht in den Rahmen "Literatur" einordnen lassen wie:

- Fotos
- Dias
- Filme
- Plakate
- Karten, Lagepläne
- Wimpel, Abzeichen u.ä.

Der Sammelschwerpunkt, ursprünglich im wesentlichen auf die Arbeit des ehrenamtlichen Natur- und Umweltschutzes im Rahmen des Kulturbundes konzentriert, hat sich mit zunehmender Archiverweiterung, Aufgabenstellung des IUGR e.V. und BNU e.V. sowie erweitertem Interessentenkreis inzwischen ebenfalls erweitert. Hervorzuheben sind die Zugänge aus dem Nachlaß Günther Bickerich. Sie umfassen u.a. zahlreiche Zeitschriften und Monographien über Natur- und Umweltschutz vor 1945.

Über o.a. Rahmen hinaus sind bereits eine ganze Reihe Materialien in dem Archiv enthalten, die nicht nur diese eine Seite des Natur- und Umweltschutzes zum Inhalt haben, sondern ganz allgemein Fragen des Umweltschutzes/ der Umweltpolitik, Heimatgeschichte, Denkmalpflege u.ä. der ehemaligen DDR bzw. Deutschlands vor 1945.

Methodische Probleme der bisherigen Bestands-Bearbeitung, EDV-Ausstattung des Archivs

Neben dem Verzeichnen des Eingangs der Materialien wurde begonnen, eine Datenbank aufzubauen. Dazu wurde eine vorhandene DDR-Software verwendet, weil für die Anschaffung einer anderen keine Mittel vorhanden waren. Ziel dieser Datenbank ist es, die vorhandenen Dokumente so aufzubereiten und zu speichern, daß ein schneller Zugriff nach unterschiedlichen inhaltlichen und formalen Kriterien ermöglicht wird. Die gewählte Aufbereitungsweise der Dokumente soll Auskünfte zu folgenden Fragen ermöglichen

- Autoren/ Herausgebern
- Übersichten zu landeskulturellen Arbeiten innerhalb des Kulturbundes, unterteilt nach unterschiedlichen Organisationseinheiten und Interessengebieten
- statistischen Aussagen zu Zeiträumen, Dokumentenarten u.ä.
- Öffentlichkeitsarbeit
- chronologischen und regionalen Übersichten
- der Arbeit der staatlichen Naturschutzverwaltungen
- herausragenden Persönlichkeiten im ehrenamtlichen Naturschutz u.a.m.

Dabei werden folgende *Regelwerke* zugrundegelegt:

- für die bibliographische Erfassung „Regeln alphabetischer Katalogisierung für wissenschaftliche Bibliotheken“ (RAK)
- selbst erarbeitete Ordnungsmittel (Systematik, Fachthesaurus, Prüflisten) für die Erfassung inhaltlicher und formaler Aspekte

Die hardware wurde aus Spenden und ABM-Sachmitteln gekauft. Nur ein PC erfüllt bisher bibliotheksgerechte Ansprüche (486er, 120 MB). Die z.Zt. genutzte Software, speziell entwickelt für die Anwendung im Informations- und Bibliothekswesen, gewährleistet eine Reihe spezifischer Anforderungen wie

- individuelle und variable Gestaltung von Erfassungskriterien,
- bibliographische Erfassung,

- inhaltliche Erschließung über Deskriptoren bzgl. Kurzreferate,
- Verwendung unterschiedlicher Ordnungsmittel (unstrukturierter Thesaurus, Fachsystematik),
- Volltextrecherche bzw. Recherche über Thesaurus,
- automatisierte Katalogerstellung (alphabetisch, systematisch),
- automatische Erstellung von Informationsmitteln nach unterschiedlichsten Kriterien,
- variable Gestaltung von Druckausgaben.

Nachteile bzw. Grenzen dieser Software bestehen angesichts des vorhandenen Archivbestandes, des zu erwartenden Bestandswachstums und der anzustrebenden Vernetzung insbesondere in der

- Inkompatibilität zur modernen Hardware (Instabilität des Systems),
- „Insel-Lösung“ dieser Software bzw. fehlender Kompatibilität zu moderner Software,
- fehlenden Vernetzungsmöglichkeit,
- begrenzten Speicherkapazität,
- fehlenden Möglichkeit, hierarchisch strukturierte Ordnungsmittel einzusetzen.

Es ist aus heutiger Sicht zu prüfen, welche Software und Hardware nach Maßgabe des Bestandes im Studienarchiv wissenschaftlichen Anforderungen standhält bzw. es ist generell zu prüfen, mit welcher Ausstattung das Studienarchiv mit Blick auf gängige wissenschaftliche Ansprüche und mit Blick auf themenverwandte Einrichtungen arbeiten sollte.

Problem 1:

⇒ Soft- und Hardware-Probleme sind noch ungelöst ←

Gegenwärtig beinhaltet die Datenbank von 70.000 möglichen insgesamt ca. 1.500 vorhandene Dokumentennachweise, vorrangig Monographien (ca. 800 Titel), Zeitschriften (ca. 350 Titel) und Schriftenreihen (ca. 300 Titel), darüber hinaus aber auch Jahrbücher, Einzelbeiträge aus Periodika, Tagungsberichte u.a..

Problem 2:

⇒ Es besteht ein erheblicher Erschließungsbedarf. Der größte und auch interessanteste Teil des Studienarchivs muß edv-seitig noch erschlossen werden. ←

Daraus ergibt sich

Problem 3:

⇒ Personalmangel ←

Es besteht zusätzlicher Personalbedarf, um den Bestand zu erschließen.

Das IUGR e.V. beschäftigt derzeit und noch für 2,5 Jahre im Rahmen des von der DBU geförderten Projektes 3 Personen für die Grobinventarisierung, die Präsentation des Bestandes und die Aufarbeitung einzelner Aspekte der Umweltgeschichte der neuen Bundesländer.

Der BNU e.V. beschäftigte bis 31.8.1995 noch eine ABM-Beschäftigte, die sich (wie ihre Vorgängerinnen erfolgreich) damit beschäftigte, Material zum speziellen Thema "Landschaftstage und Landschaftspflegepläne in der DDR und den neuen Bundesländern" zu sammeln (vgl. Bericht dazu im vorliegenden Heft). Mit der Erschließung und Aufbereitung des Archivgutes hatte sie allerdings nicht zu tun. Mit den vorhandenen Arbeitskräften (3 befristet beschäftigte Wiss. Mitarb.) ist es nicht möglich, den vorhandenen Bestand inhaltlich der Tiefe nach zu erschließen. Es ist nur eine grobe Bestandsaufnahme möglich, d.h.

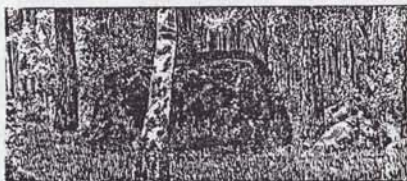
- eine Registrierung und Einordnung,
- grobe Systematisierung,
- Katalogisierung

der veröffentlichten Literatur sowie eine Zuordnung und Registrierung von Neuzugängen an unveröffentlichten Dokumenten. Diese Bestandsaufnahme läßt nur grobe Aussagen über den Inhalt wesentlicher Teile des Bestandes zu, denn diese Teile zeichnet eine besondere Problematik aus: In der DDR wurden auch lokal und regional erscheinende Mitteilungshefte, z.B. von Gruppen der Gesellschaft für Natur und

² Legt man einen Erfassungsaufwand von 0,5 Stunden je Dokument zugrunde, so ergäben sich bei 1.800 Stunden/Jahr ca. 3 Jahre Arbeit für 8 Personen.



Naturschutz
und Landschaftspflege
Oberbarnim



Makarow

Naturschutz in der UdSSR vom
17. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Umwelt, für Fachbeiträge von Ökologen, Biologen, Chemikern, Medizinern, Philosophen usw. zu Umweltproblemen genutzt.

Ein Beispiel: Das Heft der GNU - Bezirksvorstand Dresden, das das 1. Kolloquium *Medizin und Umwelt* dokumentiert, enthält folgende Fachbeiträge:

Burger, G.: Umweltschutz und Umweltgestaltung als Anliegen des Gesundheitsschutzes

Andreas, K.: Zur Toxikologie ausgewählter Umweltschadstoffe

Frank, K.-H.: Die Stellung des Immunsystems in der Auseinandersetzung mit der Umwelt

Hippe, F.: Zur Bedeutung des Umweltschutzes für die medizinische Sicherstellung unter Ausnahmsbedingungen

Wunderlich, P.: Pathogene Faktoren in der Umwelt des Kindes - mit besonderer Berücksichtigung des Respirationstraktes -

Hetzer, G.: Trinkwasserfluoridierung - Gesundheit aus dem Wasserhahn

Der Wert dieses Bestandes an z.T. nur regional erschienenen Heften für die umwelthistorische Forschung ergibt sich somit erst dann, wenn er inhaltlich vollständig erschlossen wird.

Um das ehrgeizige Ziel: Eröffnung als Studiencafé und öffentliche Bibliothek im Frühjahr 1996/ Sommer 1996 erreichen zu können, versucht das IUGR e.V., zusätzliche Arbeitskräfte über Nutzung des Arbeitsförderungsgesetzes und über zusätzliche Projektförderung durch weitere Institutionen zu finanzieren.

Teil der Projektarbeit ist die Aufarbeitung von einzelnen Aspekten der Umweltgeschichte auf dem Gebiet der neuen Bundesländer in Form von Veröffentlichungen.

So liegt als erste Veröffentlichung nach Projektbeginn ein *Gedenkbuch für Prof. Dr. Hans Mottek*, den ehemaligen Direktor des Instituts für Wirtschaftsgeschichte an der Hochschule für Ökonomie in Berlin, vor, in dem das Thema „Wirtschaftsgeschichte und Umwelt“ Schwerpunkt ist. Mottek hat sich u.a. um die Förderung der

(gesellschaftswissenschaftlichen) Umweltforschung in der DDR zu Beginn der 70er Jahre sehr verdient gemacht.

Anfang 1996 soll eine (erste) Aufsatzsammlung zum Thema: "Zur Geschichte des Naturschutzes in den neuen Bundesländern" folgen. Eine weitere Veröffentlichung wird derzeit zum Thema: "Landschaftspflegepläne und Landschaftstage in der DDR und den neuen Bundesländern" vorbereitet.

Eine Wanderausstellung, eine Vortragsreihe und Tagungen sollen das Thema „Umweltgeschichte der neuen Bundesländer“ vertiefen.

Hermann Behrens

Projekt „Landschaftstage
in der DDR“

Die erheblichen Umweltprobleme der DDR und die Versuche - insbesondere in den 80er Jahren - eine kritische Umweltdiskussion zu unterdrücken, haben bislang

vielfach die Frage verdrängt, was die "offizielle" Natur- und Umweltschutzbewegung in der DDR, d.h. die im Kulturbund und anderen Organisationen engagierten ehrenamtlichen Natur- und Umweltschützer/innen trotz enggesteckter Handlungsmöglichkeiten erreicht und wie sie gearbeitet hat.

Die *Landschaftstage*, die in der DDR durchgeführt wurden, sind ein Beispiel für Hemmnisse, Probleme und Erfolge wie auch Mißerfolge dieses "offiziellen" Engagements. Sie sind gleichzeitig ein interessanter Teil der Geschichte eines Teils der Umweltbewegung, der Natur- und Heimatfreunde bzw. der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR.

Die differenzierte Darstellung bzw. Aufarbeitung der Geschichte dieser "offiziellen" Naturschutzorganisation kann dazu beitragen, herauszufinden, warum die DDR trotz einer stark umweltbelastenden Industrie und Landwirtschaft großflächig wertvolle Naturräume mit einer im Vergleich zur "alten" Bundesrepublik noch relativ großen Artenvielfalt in die deutsche Einheit einbringen konnte.

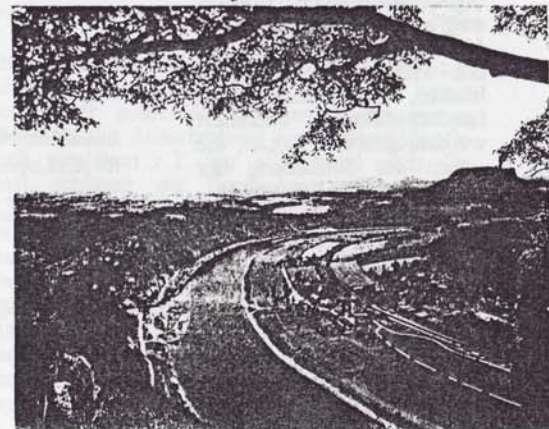
Mit der Studie *"Landschaftstage in der DDR"* legte nun kürzlich Regine Auster den Abschlußbericht zu ihrer zwei Jahre währenden ABM-Tätigkeit zum selben Thema vor. Die Studie kam durch eine umfassende Literaturrecherche sowie durch Interviews mit Zeitzeugen zustande. In der Literaturschau wurden u.a. die Schriftenreihen des ehemaligen Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle bzw. seiner Außenstellen Dessau, Potsdam, Greifswald, Jena und Dresden ausgewertet, dazu die Zeitschrift "Deutsche Gartenarchitektur"/ "Landschaftsarchitektur" sowie alle im Studienarchiv Umweltgeschichte bisher vorhandenen Veröffentlichungen der Natur- und Heimatfreunde und der GNU im Kulturbund der DDR, in denen das Thema *Landschaftstage/ Landschaftspflegepläne* behandelt wurde. Archivalien wurden im Landeshauptarchiv Brandenburg

in Potsdam und im Stadtarchiv Potsdam eingesehen. Für das Thema eigentlich wichtige Unterlagen zur Arbeit zentraler Gremien der Natur- und Heimatfreunde konnten von der Stiftung Archive der Parteien und Massenorganisationen der DDR nicht zur Verfügung gestellt werden.

Der Inhalt der Studie sei hier knapp wiedergegeben:

Der 1. *Landschaftstag in der DDR* wurde 1966 von den Natur- und Heimatfreunden im Kulturbund initiiert. Er fand in *Neubrandenburg* statt. Schon in den 50er Jahren führten die Natur- und Heimatfreunde „landschaftsgebundene Tagungen“ durch und gründeten einzelne „landschaftsgebundene Arbeitskreise“. Die „landschaftsgebundenen Tagungen“ zielten jedoch auf eine übergreifende heimatkundliche Arbeit, während die späteren *Landschaftstage* speziell auf die Lösung von Umwelt- und Naturschutzproblemen, zunächst vor allem in großräumigen Landschaftsschutzgebieten, gerichtet waren. Ein wichtiger Hintergrund für die Entstehung der *Landschaftstage* waren die Probleme

Landschaftspflegeplan
für das Landschaftsschutzgebiet
Sächsische Schweiz



des sich auch in der DDR rasch entwickelnden Tourismus und die Konflikte, die sich daraus für den Naturschutz ergaben. Parallel zu der ab Ende der 50er Jahre begonnenen Ausweisung von Landschaftsschutzgebieten gab es auch Bemühungen für die Einrichtung von Natur- und Nationalparks, die z.T. durch die Natur- und Heimatfreunde unterstützt wurden. Obwohl der 1.Landschaftstag u.a. das Vorhaben „Müritz-Seen-Park“ unterstützen sollte, wurden die damaligen Bestrebungen letztlich erst 1990 mit dem in letzter Sekunde von der Volkskammer der DDR verabschiedeten "Nationalparkprogramm" Wirklichkeit.

Die Natur- und Heimatfreunde waren seit dem 1. Landschaftstag an der Durchführung zahlreicher Landschaftstage auf Landschaftsschutzgebietsebene sowie Kreis- und Bezirksebene beteiligt. An den Landschaftstagen nahmen Vertreter des ehrenamtlichen Natur- und Umweltschutzes, wissenschaftliche Einrichtungen, staatliche Stellen, Vertreter der Forstwirtschaft, von Betrieben und Genossenschaften und den sogenannten gesellschaftlichen Organisationen teil. Die Veranstaltungen dienten dem interdisziplinären Austausch über die Entwicklung eines Landschaftsschutzgebietes oder einer Region. Sie waren ein Instrument zur Thematisierung und ggf. Durchsetzung von Landschafts-, Naturschutz- und Umweltschutzmaßnahmen, u.a. durch die häufig mit den Landschaftstagen verbundene Erarbeitung und Verabschiedung von *Landschaftspflegeplänen*. Zu den wichtigsten Umweltproblemen, die an den ersten Landschaftstagen diskutiert wurden, gehörten solche, die - seit der Schließung der Westgrenze 1961 verstärkt - mit dem Tourismus verbunden waren. Nach 1961 kam es in den zuvor schon stark frequentierten Erholungsgebieten der DDR, vor allem an der Ostsee und in den Wintersportgebieten, zu einem hohen Anstieg der Besucherzahlen.

Die Landschaftstage fanden von Anfang an in Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen statt. In den 70er Jahren wurden zunächst für größere Landschaftsschutzgebiete Landschaftstage durchgeführt. Ziel war eine über Bezirksgrenzen hinweg einheitliche Behandlung und Gestaltung der Landschaftsschutzgebiete.

Waren die Landschaftstage bis 1979 noch stark mit einzelnen, ausgewählten Landschaften verbunden, z.B. mit dem "Thüringer Wald", dem "Harz", dem "Zittauer Gebirge", dem "Colditzer Forst - Thümmlitzwald", dem "Mittleren Ilmtal", dem "Senftenberger Seengebiet", der "Mecklenburgisch-Brandenburgischen Seenplatte" oder "Fischland-Darß-Zingst", so wurden sie in den achtziger Jahren verstärkt als Instrument zur Thematisierung von Natur- und Umweltschutzproblemen auf Kreis- und Bezirksebene genutzt (z.T. wurden auf Kreisebene "landeskulturelle Tage" veranstaltet, die ein ähnliches Profil wie die Landschaftstage aufwiesen), und dabei oft ohne Bezug zu bestimmten, naturräumlich definierten Landschaftsteilen.

Die Schwerpunktsetzung war in den Bezirken unterschiedlich. Während sich z.B. im Bezirk Dresden die Landschaftstage auf die Landschaftsschutzgebiete bezogen und mit der Erarbeitung oder der Rechenschaftslegung eines Landschaftspflegeplanes verbunden waren, veranstaltete der Bezirk



Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet

Friedewald und Moritzburger Teichgebiet

Leipzig themenbezogene Bezirks-Landschaftstage, zu denen im Vorfeld Kreislandschaftstage stattfanden. Im Bezirk Halle wurden nur für großräumige Landschaftsschutzgebiete Landschaftstage durchgeführt, in den Kreisen hingegen Landeskulturtage.

Das Themenspektrum wurde im allgemeinen immer breiter: Nitrat-Belastung in Trinkwasserschutzgebieten, Entstehung von und Umgang mit Siedlungsabfällen, Gefährdung und Erhaltung von Moorlandschaften, Beziehungen zwischen Wohnen und Landschaft, Siedlungsentwicklung und Freiflächenschutz, Probleme der Seeuferbebauung, Landwirtschaft und Umwelt, ökologische Probleme des Talsperrenbaus, Schadstoffprobleme in der Forstwirtschaft, Erholungswesen und Umweltschutz, und viele Themen mehr.

Die Landschaftstage dienten, so könnte "modern" formuliert werden, *intermediären* Zwecken: Durch sie wurde ein Kommunikationsprozeß in Gang

gesetzt, durch den Umwelt- und Naturschutzprobleme an staatliche Stellen und an Betriebe herangetragen werden konnten. In den 80er Jahren wurden auch "brisante" Themen aufgegriffen, wie z.B. die durch die intensive Großraum-Landwirtschaft verursachten ökologischen Probleme (z.B. an den Landschaftstagen "Altmark", "Börde") oder die Waldschadensproblematik in den Mittelgebirgen der DDR (etwa an dem 4.Landschaftstag des Bezirks Karl-Marx-Stadt oder an dem Landschaftstag "Ost-Erzgebirge"). In diesem Zusammenhang müßte weiter untersucht werden, inwieweit es auch eine „Vereinnahmung“

der Landschaftstage durch staatliche Stellen gab, um umweltpolitisch heikle Themen unter Kontrolle zu halten.

Die Durchführung von Landschaftstagen war z.T. mit der Erarbeitung von *Landschaftspflegeplänen* verbunden. Der Landschaftspflegeplan sollte ein Instrument zur

Gestaltung und Pflege von Landschaftsschutzgebieten sein.

Bereits vor der gesetzlichen Verankerung im Landeskulturgesetz von 1970 wurden Landschaftspflegepläne aufgestellt. Dabei wurde auch versucht, eine einheitliche Methodik zu erreichen. Gliederungen wurden z.B. 1965 durch E. Niemann, 1967 durch K.-H. Großer und 1971 durch P.Hentschel erarbeitet. Die Erarbeitung von Landschaftspflegeplänen war regional wie auch von den Planungsstellen her unterschiedlich. Sie wurden entweder durch Mitarbeiter von Büros für Territorialplanung (BfT, z.B. Rostock, Karl-Marx-Stadt)

oder durch das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN, z.B. Halle) erstellt. Die Räte der Bezirke kamen ihrer gesetzlich fixierten Verantwortung für die Ausarbeitung von Landschaftspflegeplänen z.T. nur schleppend nach. Beschlüsse zur Erarbeitung dieser Pläne wurden teilweise erst Ende der 70er Jahre gefaßt. In den 80er Jahren erhöhte sich die Zahl der Landschaftspflegepläne deutlich. In einigen Bezirken wurden sie für fast alle Landschaftsschutzgebiete aufgestellt, wozu auch die Durchführung von Landschaftstagen beigetragen haben dürfte.

Bei einzelnen Planungen wurde der gesetzlich vorgegebene Rahmen auch über-



Berliner Heimat

Mit Beilage „Berliner Ansichten und Pläne“

schritten. Diese "Vorstöße" müssen möglicherweise im Zusammenhang mit Bemühungen gesehen werden, in der DDR eine *Landschaftsplanung* durchzusetzen. So wurden im Bezirk Neubrandenburg "Territoriale Entwicklungskonzeptionen" erarbeitet, im Bezirk Karl-Marx-Stadt

"Landschaftsrahmenpläne". Die im Bezirk Halle in den 80er Jahren erarbeiteten Kreis-Landschaftspflegepläne bezogen neben den Landschaftsschutzgebieten auch die landschaftspflegerisch bedeutsamen Objekte des Kreises ein. Für den Bereich der Landwirtschaft wurden Ende der 80er Jahre als landschaftplanerisches Instrument Flurgestaltungskonzeptionen eingeführt. Eine hierarchisch abgestufte, einer einheitlichen Methodik folgende Landschaftsplanung gab es jedoch bis zum Ende der DDR nicht.

Der Beitrag der Landschaftstage zur Durchsetzung landschaftsplanerischer Aufgaben wie auch von Natur- und Umweltschutzmaßnahmen dürfte regional unterschiedlich gewesen sein. So verwundert es nicht, daß die Wirksamkeit der Landschaftstage sehr unterschiedlich bewertet wird: A.Krummsdorf (Rostock) schätzte z.B. ein, daß Landschaftspflegepläne „oft einem prinzipienlosen Anpassen der jeweiligen landschaftspflegerischen Lage an zweckgerichtetes Handeln der Produktion gleichkamen“ und dann „auf Landschaftstagen abgesegnet werden mußten“.³ J. Stein hingegen sieht für die Sächsische Schweiz durch die dort seit 1977 durchgeführten Landschaftstage eine entscheidende Aufwertung des Landschaftsschutzgedankens in der Öffentlichkeit. Der Landschaftspflegeplan sei für den Landschafts- und Naturschutz von un-

schätzbarem Wert gewesen, auch wenn viele Aufgaben und Probleme nicht gelöst werden konnten und trotz ständiger Versuche bezirklicher und staatlicher Organe, durch Ausnahmegenehmigungen den selbst

Landschaftspflegeplan



für das Landschaftsschutzgebiet Westlausitz

beschlossenen Landschaftspflegeplan zu boykottieren.⁴ Wie vielerorts waren die Chancen, mit den Instrumenten "Landschaftstage" und "Landschaftspflegepläne" Natur- und Umweltschutzbelange zu stärken, offenbar nicht nur abhängig von der personellen und argumentativen Stärke der ehrenamtlichen Natur- und Umweltschützer vor Ort, sondern insbesondere von der Kooperationsbereitschaft und Flexibilität der Vertreter staatlicher Stellen und/oder der Vertreter der SED sowie der von wichtigen Betrieben, so, wie es J.Hopffmann seinerzeit ausführ-

³ Krummsdorf, A.: Über die Entwicklungswege von Landschaftsgestaltung und Flurholzanbau auf dem Gebiet der neuen Bundesländer. In: Behrens, H./ Paucke, H. (Hg.): *Umweltgeschichte: Wissenschaft und Praxis*, Forum Wissenschaft Studien 27, Marburg 1994, S.110

⁴ vgl. Stein, J.: Nationalpark Sächsische Schweiz - von der Idee zur Wirklichkeit. In: Nationalpark Sächsische Schweiz, Sonderheft zur Eröffnung, Königstein 1991, S.13

lich anhand des Landkreises Templin der Uckermark beschrieb: Die einen unterstützten qua Interesse oder Einsicht Naturschutzanliegen, die anderen versuchten, Kritik und Protest zu kanalisieren.⁵

Im *Anhang* zur Studie finden sich verschiedene *Übersichten*, so die Übersicht "Naturschutzwochen/ Wochen der sozialistischen Landeskultur 1956-1973", eine Übersicht zu Landschaftstagen und eine zu "weitere(n) Veranstaltungen der GNU" im Bezirk Rostock, eine Übersicht zu Landschaftstagen in den Bezirken Potsdam, Magdeburg, Halle, Dresden, Erfurt und Karl-Marx-Stadt sowie eine zu "weitere(n) Veranstaltungen der GNU im Bezirk Erfurt". Die Übersichten enthalten die Daten und Themen der Landschaftstage und Veranstaltungen, die Regine Auster bis Ende August 1995 bekannt waren.

Die Studie stellt einen Einstieg in das Thema dar, eine Vertiefung ist geplant, denn es blieben nach der bisherigen Bearbeitung zahlreiche Aspekte offen, z.B.:

- Ursachen für die Anknüpfung an den Begriff der „Landschaft“; welche Rolle spielte für die Begründung des DDR-Naturschutzes die „Tradition“, d.h. der staatliche und ehrenamtliche Naturschutz vor 1945/1933?;
- Auseinandersetzungen um den Naturschutzbegriff; Rolle wichtiger Persönlichkeiten, z.B. von Karl Kneschke, Hermann Meusel, von Gerhard Pniower, etc.;
- Darstellung der Ansätze, die über den traditionellen, konservierenden Naturschutz hinausgingen (Schutz der Natur oder Integration des Schutzes in die Nutzung der Natur?);
- Hintergründe für das Scheitern, die Schutzkategorie „Naturparke“/ „Nationalparke“ festzulegen und zu implementieren;
- Hintergründe für die Nichtaufnahme einer einheitlichen Landschaftsplanung in das Landeskulturgesetz, oder: Gab es

eine Diskussion zur Verankerung einer Landschaftsplanung im Naturschutz der DDR?;

- Bedeutung der Territorialplanung für den Naturschutz;
- Rolle der Entwicklung des Naturschutzes/ Umweltschutzes und der Landschaftsplanung in der „alten“ Bundesrepublik für die Entwicklung des staatlichen und wissenschaftlichen sowie ehrenamtlichen Naturschutzes in der DDR (vor 1961/ nach 1961);
- was bleibt von alledem? Beispiele für vorbildhafte Lösungsansätze im DDR-Natur- und Umweltschutz für die heutige Natur- und Umweltschutzpolitik.

Das Thema „Landschaftstage“ ist durchaus aktuell: In Umweltpolitik und Regionalpolitik wird seit kurzer Zeit verstärkt über „neue Formen der Konsensfindung“ und über „intermediäre Organisationen“ in der Regionalentwicklung diskutiert. Z.B. stellt derzeit die Arbeitsgemeinschaft für Umweltfragen (AGU), die sich selbst als „Runden Tisch“ der Umweltpolitik bezeichnet, in einer Veranstaltungsreihe „das bislang in der Bundesrepublik wenig bekannte Umweltmediationsverfahren“ vor... Dabei soll das Mediationsverfahren generell als eine Möglichkeit zur Regelung von Umweltkonflikten und zur Findung gemeinsamer, qualitativ besserer Lösungen dargelegt und anhand eines konkreten, örtlich kontrovers diskutierten Umweltproblems verdeutlicht werden.⁶ Fraglich ist aber, was daran neu sein soll, denn genau mit diesem Anspruch wurden die Landschaftstage in der DDR veranstaltet. Die Analyse der Erfahrungen, die mit dieser Form von „Umweltmediation“ gemacht wurden, dürfte sich daher lohnen. Auch mit Blick auf die Regionalpolitik könnte ein Rückblick auf die Landschaftstage spannend sein, z.B. im Zusammenhang mit der Diskussion über „intermediäre Organisationen“. Denn von der Zusammensetzung der Teilnehmer an diesen Landschaftstagen her betrachtet, ähnelten sie der, die heute für

⁵ vgl. Hopffmann, Jürgen: Der Natur- und Umweltschutz vor und nach der Wende in der DDR im Landkreis Templin der Uckermark (Brandenburg). In: IUGR (Hg.): *Umweltgeschichte und Umweltzukunft*. Schwerpunkt: Umweltbewegungs- und Umweltforschungsgeschichte, Forum Wissenschaft Studien 19, Marburg 1993, S.92-101

⁶ vgl. Einladung der AGU zur Regionalen Umweltveranstaltung am 25.9.1995 in Teltow (Brandenburg): *Konfliktlösung im Umweltschutz*. Das Mediationsverfahren als neue Form der Konsensfindung.

„intermediäre Organisationen“ wie „Regionalkonferenzen“, „Regionalforen“ etc. beschrieben wird. Der Unterschied besteht hier in der thematischen Ausrichtung, die bei den Landschaftstagen auf ökologische Probleme der Entwicklung von „Landschaften“ oder „Regionen“ zugeschnitten war. Die intermediären Organisationen in der Regionalpolitik hingegen haben das gesamte Spektrum regionaler Entwicklungsprobleme zum Gegenstand ihrer Arbeit.

Bei solchen historischen Vergleichen muß natürlich berücksichtigt werden, daß die Landschaftstage unter gänzlich anderen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stattfanden, wobei hier insbesondere die Planwirtschaft genannt werden muß: Die Rahmenbedingung „zentrale Planung“ führte insofern zu einem „anderen Blick“ auf territoriale Entwicklungsperspektiven als in einem marktwirtschaftlichen System, als zukünftige Entwicklungen, z.B. Investitionsentscheidungen betrieblicher, kommunaler oder regionaler (bezirklicher) Ent-

naler Vorleistungen (z.B. Infrastrukturmaßnahmen) eine unbekannte Menge zukünftiger privater Investitionsentscheidungen gegenübersteht und daher letztlich die territoriale Entwicklung nur eingeschränkt prognostizierbar ist.

Wer kann hier noch weiterhelfen?

Es wäre sehr schön, wenn es Zeitzeugen gibt,

- die Interesse fänden, zum Thema Landschaftstage/ Landschaftspflegepläne zu schreiben;
- die bereit wären, in Tonband-Interviews über ihre Erfahrungen mit Landschaftstagen und Landschaftspflegeplänen zu berichten.

Das Studienarchiv Umweltgeschichte hat bislang einen begrenzten Bestand von Quellen und Dokumenten zum Thema Landschaftstage und Landschaftspflegepläne. Wer hat noch Material zu Landschaftstagen/ Landschaftspflegeplänen in der

Thüringer Neueste Nachrichten, vom 24.5.1967

Rekonstruktion des Rennsteigs

Landschaftsplan für den Thüringer Wald in Vorbereitung ♦ Auf einer Konferenz zu Problemen des Naherholungswesens in Ruhla notiert

Bezirksrat der Natur- und Heimatfreunde des Bezirkes Erfurt, die seit sieben Jahren regelmäßig in den ersten Malagen stattfinden, sind oft zu wunderbaren blühender gelegt werden. Zu diesem Plan geht nicht nur ein frohes Wiedersehen Städtchen verzaubert wurden. Ein hört die Rekonstruktion des Rennsteig von Wanderern, Botanikern, Geologen, Anuarierern, Astronomen, Volkswaldschwimmbad, in dessen Nähe wieder begehbar sein soll. Dazu er-

wicklungsträger, (potentiell) bekannt waren. Anders ist dies in Regionen in einer Marktwirtschaft, in denen einer potentiell bekannten Menge staatlicher und kommunaler

DDR? Es wäre also auch sehr schön, wenn es Zeitzeugen gäbe,

- die dem Archiv Material zu diesem Thema zur Verfügung stellen würden;

Hermann Behrens

⁷ vgl. Behrens, Hermann: „Intermediäre Akteure“ in der Dorf- und Regionalentwicklung. In: Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hg.): Dorf- und Regionalentwicklung in den neuen Bundesländern. - Beiträge aus der Praxis -, ASG - Kleine Reihe Nr.54, Göttingen 1995, S.107-134

Dank für Spenden

Das Studienarchiv könnte nicht leben und arbeiten ohne die Materialspenden, aber auch nicht ohne die großzügigen finanziellen Spenden bzw. Zuschüsse einzelner Mitglieder von BNU und IUGR, von Freunden/ Freundinnen und von Firmen, Vereinen, Parteien und Stiftungen. Im ersten Halbjahr 1995 gingen dem Studienarchiv folgende Spenden zu, für die wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken möchten:

- Die Firma *Microsoft GmbH*, Berlin, spendete dem Studienarchiv ein Software-Paket „Microsoft-Office-Standard“ mit Textverarbeitungs-, Grafik, Kalkulations- und Mail-Programm. Damit ist das Studienarchiv jetzt für den „normalen“ Bürobetrieb bestens ausgerüstet. Dem Studienarchiv wurden somit Kosten im Einzelprogramm-Wert von ca. 4000,- DM erspart.
- Die Firma *tamen. Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH*, Berlin, spendete dem Studienarchiv Umweltgeschichte 1.000,- DM für den laufenden Betrieb.
- Frau *Magdalene Czerny* aus Drebber in Niedersachsen spendete dem Studienarchiv 600,- DM als Unterstützung für anfallende Mietkosten.
- Die *Bundestagsgruppe der PDS* spendete dem IUGR e.V. als Druckkostenzuschuß für die Herausgabe des Bandes: *Wirtschaftsgeschichte und Umwelt - Hans Mottek zum Gedenken. Forum Wissenschaft Studien 29, Marburg 1995*, 1.500,- DM.
- Frau *Prof.Dr.Christa Luft* (MdB, PDS), Berlin, spendete, ebenfalls als Druckkostenzuschuß für den genannten Gedenkband, 500,- DM. Frau Prof.Dr.Luft war ehemals Rektorin der Hochschule für Ökonomie, Berlin-Karlshorst, an der Prof.Dr.Mottek lehrte.

Allen Spendern/ Spenderinnen unseren herzlichsten Dank!

Wer spenden möchte:

Spendenkonto:

IUGR e.V. * Kennwort „Studienarchiv Umweltgeschichte“ * Konto-Nr. 00 33 52 34 28 bei der Berliner Sparkasse * BLZ 100 500 00.

(Das IUGR e.V. ist berechtigt, Spendenbescheinigungen für steuerliche Zwecke auszufüllen.)

1. Sommertreffen Studienarchiv Umweltgeschichte

Zum 10.Juni 1995 luden IUGR e.V. und BNU e.V. zum 1. Sommertreffen für die ein, die dem Archiv in den vergangenen Jahren Material spendeten.

U.a. folgten Frau S. Kleinfeldt und Prof. Dr. (em.) A. Krummsdorf aus Rostock, Frau K. Bickerich aus Bergholz-Rehbrücke, Frau und Herr Dr. Hühns, Frau A. Zimdahl, Herr R. Linser, Dr. O. Bittmann und H. Weiss aus Berlin der Einladung. Bei Kaffee und Kuchen, kürzeren und längeren Berichten, Erinnerungen und Gesprächen verging der Nachmittag wie im Flug.

Daß der „Falke“ im ehemaligen West-Berlin „Bückware“ war, die eine bekannte Buchhandlung nur an vorgemerkte Kunden abgab, einige ehemalige Westberliner „Kopf und Kragen riskierten“, um Exemplare des Falken über die Grenze zu schmuggeln - wie H. Weiss zu berichten wußte -, war sicher nicht nur Frau Zimdahl neu, die einen kleinen Einblick in die über 25jährige Naturschutzarbeit ihres Mannes sowie über ihre gemeinsame Arbeit beim „Falken“ gab.

„Die Deutschen lieben runde Daten, auch wenn sie gar nicht stimmen“, bemerkte Dr. Erik Hühns zum im Juli 1995 begangenen 50-jährigen Jubiläum des Kulturbundes. Der Kulturbund sei bereits 1941/42 in England gegründet worden und durch deutsche Emigranten aus England „mit herübergebracht worden“. Die spätere „Inanspruchnahme“ durch die DDR unter Johannes R. Becher für die Emigration im Osten sei bereits eine Verfälschung gewesen. Dr. Hühns, der seit 1954 bei den Natur- und Heimatfreunden tätig war, u.a. 12 Jahre als Vorsitzender der Zentralen Kommission, trat in den 70er Jahren von allen Funktionen zurück, als sich abzeichnete, daß die Natur- und Heimatfreunde „sehr gewalttätig geschlossen“ wurden. Dr. Hühns übergab dem Archiv anlässlich des Sommertreffens sämtliche Auszeichnungen

gen, die er für seine ehrenamtliche Tätigkeit im Kulturbund erhalten hatte.

Ebenfalls im Kulturbund langjährig aktiv war Herr Rolf Linser, der dem Archiv an diesem Nachmittag zwei Wanderkataloge für Leipziger Schulen von 1953 und 1967 mitbrachte. Er wirkte u. a. mehrere Jahre als Bezirkswegemeister im Bezirk Leipzig. Die Umweltprobleme der DDR kannte er bestens aus seiner über 25-jährigen Tätigkeit im Bereich Entstaubungstechnik in Braunkohlebetrieben der DDR.

Einen aufschlußreichen Rückblick auf die heimatkundliche Arbeit des Ehepaares Kleinfeldt im Kulturbund Rostock hatte gleich zu Beginn des Treffens Frau Selma Kleinfeldt gegeben. Ihr Ehemann Werner Kleinfeldt, der 1991 verstorben ist, versuchte, 1948 - nach der Heimkehr aus 3-jähriger Kriegsgefangenschaft - in Rostock die Naturfreunde wiederzugründen. W. Kleinfeldt war bereits von 1929 bis zum Verbot der Naturfreunde 1933 Jugendleiter bei den Naturfreunden gewesen. Nach 1933 formierte sich die Gruppe neu und bestand bis zum Kriegsbeginn 1939 als „Bund Niederdeutscher Heimatwanderer“.

Nach dem Krieg wollte man an die Tradition der Naturfreunde wieder anknüpfen. Der Einladung von W. Kleinfeldt 1948 zur Wiedergründung einer Gruppe „Naturfreunde“ folgten 27 Bekannte aus der Zeit vor 1933. Die Gruppe schloß sich dann zunächst einer Sportgemeinschaft an, da eine Vereinsgründung von den Behörden nicht erlaubt wurde. „Da wir aber nicht sportlich, sondern heimatkundlich wandern wollten, ging unsere Gruppe 1949 zu den Natur- und Heimatfreunden in den Kulturbund“, sagte Frau Kleinfeldt. Bis 1989 engagierte sich das Ehepaar Kleinfeldt für die heimatkundliche Arbeit im Kulturbund. So gab W. Kleinfeldt Anfang der 50er Jahre die ersten Wanderblätter für Rostock

nach dem Krieg heraus. Er veröffentlichte in der Reihe „Unser Kleines Wanderheft“, war Kreis- und Bezirkswegemeister, hielt Vorträge und bildete Reiseleiter aus. „Für mich war der Kulturbund eine solide Grundlage für eine kolossale Weiterbildung, die ich sonst nicht gehabt hätte“, sagte Frau Kleinfeldt, die wie viele andere auch zu Zeiten der Weimarer Republik keine höhere Schule besuchen

konnte. Frau Kleinfeldt übergab zu ihrem umfassenden Bericht an diesem Nachmittag dem Archiv eine Reihe interessanter Dokumente, so das Original einer von W. Kleinfeldt verfaßten Chronik zur 40jährigen Tätigkeit der IG „Natur und Heimat“ des Kulturbundes Rostock, Fotos von Ausstellungen, u. a. von der ersten Naturschutzausstellung nach dem Krieg in Rostock 1952, von Ausflügen der Natur- und Heimatfreunde in den 50er Jahren (mit Holzgasautobus!), Kopien des Briefwechsels, den W. Kleinfeldt mit W. Bulan (Berlin) zur - letztlich erfolglosen - Wiedergründung der Naturfreunde führte, Wan-



derblätter aus den 50er Jahren wie auch die Satzung der Rostocker Naturfreunde, die sich 1990 neu gründeten, und bei denen Frau Kleinfeldt weiter aktiv ist.

Einen umfassenden Rückblick auf über 40 Jahre einer mit Umwelt- und Naturschutzfragen verbundenen Tätigkeit gab auch Prof. Albrecht Krummsdorf. „Ich habe sie eigentlich nur einmal zu Hause“, sagte der ehemalige Hochschullehrer bei der Übergabe zahlreicher neuer Materialien für das Studienarchiv, „aber wenn man bald 70 wird, muß man sich von manchem trennen, immer in der Hoffnung, wenn man es noch braucht, kann man es hier nutzen.“ Prof. Krummsdorf übergab u. a. eine „umweltgeschichtliche“ Sammlung von Begriffsdefinitionen aus dem Bereich Landeskultur, Umwelt- und Naturschutz, beginnend mit den 1965 im Archiv für Naturschutz und Landschaftsforschung veröffentlichten „Definitionen gebräuchlicher landeskultureller Begriffe“, über Definitionen im Universal-Lexikon des Bibliographischen Institutes Leipzig und im Ökonomischen Wörterbuch der DDR („bei der ersten Auflage 1964 gab man uns „Grünen“ nur 30 Zeilen, wir haben uns dann bei der 3. Auflage 1978 auf 301 Zeilen hochgekämpft“) bis hin zu den 1994 vom Deutschen Rat für Landespflege veröffentlichten Definitionen. Ferner kamen ins Archiv die zwischen 1960 und 1970 erschienene „Zeitschrift für Landeskultur“ (mit Erscheinen des Landeskulturgesetzes der DDR wurde gerade diese Zeitschrift eingestellt!), der erste an der Universität Leipzig erstellte Lehrbrief „Flurschützende Landschaftsgestaltung“ von G. Darner (1957), der von Prof. Krummsdorf 1965 für das Landwirtschaftsstudium verfaßte „Grundriss der Landschaftsgestaltung“, die Lehrbriefe „Landeskultur und Umweltschutz“ (Ausgaben 1981 und 1988), die Lehrbriefe 1- 5 „Umweltschutz“ für den Fernkurs der Kammer der Technik von 1982 sowie die Hochschulschriften „Wirkungen der großflächigen Landwirtschaft in der DDR auf Flora, Fauna und Boden“ (1990) und „Die Umleitung eines Teils des Abflusses nördlicher europäischer und sibirischer Flüsse in der Sowjetunion und mögliche Auswirkungen auf die Umwelt“ (1986), beide von K. Stern.

Lebhaft schilderte Frau Katharina Bickerich einige Episoden aus der Lehrtätigkeit ihres Mannes an der Humboldt- Universität Berlin, wo Prüfungen von Studenten häufig ihren Abschluß im Hause Bickerich fanden. Hierzu konnte Prof. Krummsdorf eigene Erlebnisse aus seiner Studienzeit bei G. Bickerich beisteuern.

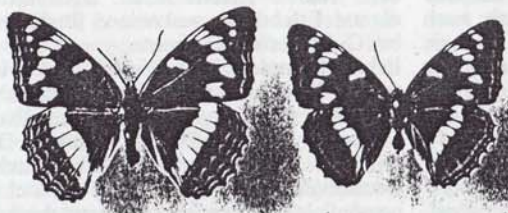
Erinnert wurde an das Wirken Prof. Motteks, zu dessen Gedenken im Studienarchiv Umweltgeschichte gerade ein Sammelband entstanden ist⁸ und Prof. A. Meusels. Das Gespräch riß auch bei der nachfolgenden Besichtigung des Archivs nicht ab, viel an persönlich Erlebtem gab es auszutauschen, und besonders interessant war dabei, welche unterschiedliche Sicht „der Dinge“ vor dem Hintergrund eines unterschiedlichen fachlichen Herkommens entstehen kann. Die Durchführung weiterer solcher Treffen wird künftig sicher zum festen Programm des Archivs gehören.

Regine Auster

Zur Bestandsentwicklung im Studienarchiv Umweltgeschichte im 1. Halbjahr 1995

1995 war für das Studienarchiv Umweltgeschichte bisher zweifellos ein erfolgreiches Jahr. Das Archiv verzeichnete einen bemerkenswerten Zuwachs an Quellen und Dokumenten. Durch einige größere und viele kleinere, nicht minder interessante Neuzugänge konnte der Bestand des Archivs sowohl quantitativ wie auch qualitativ erheblich erweitert werden.

⁸ vgl. Behrens, Hermann/ Neumann, Gerd/ Schikora, Andreas (Hg.): Wirtschaftsgeschichte und Umwelt. - Hans Mottek zum Gedenken. Eine Veröffentlichung aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte [Forum Wissenschaft Studien Band 29], BdWi-Verlag Marburg 1995

S 170
0690

BEITRÄGE ZUR TIERWELT DER MARK

V

Durch glückliche Zufälle kam das Studienarchiv z.B. in den Besitz eines Teils der Nachlasses des Potsdamer Dendrologen und ehemaligen Berliner Naturschutzbeauftragten Günther Bickerich (†). Besonderer Dank gilt Frau K. Bickerich. Durch ihre Unterstützung verfügt das Studienarchiv Umweltgeschichte nun über einen größeren, äußerst interessanten Bestand zur Geschichte des Natur- und Heimatschutzes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der durch Unterstützung anderer Spender bereits in den letzten Monaten weiter vergrößert werden konnte. Neu kamen ins Archiv eine Reihe naturwissenschaftlicher Zeitschriften wie „Die Natur“ (Hrsg. v. Otto, Dr. Karl Müller und E. A. Roßmäßler), Jg. 1852-1859; „Aus der Heimat“ (Hrsg. E.A. Roßmäßler) Jg. 1860/61; „Aus der Natur“ Jg. 1906-1912; „Natur“ - Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Jg. 1914, 1921-1924; „Unsere Welt“ (Hrsg. Keplerbund) Jg. 1909-1928; „Aus der Heimat - Organ des Deutschen Lehrerver-

konnten u.a. die Bestände der „Neuen Brehm Bücherei“; „Natur und Heimat“; „Naturschutzarbeit in Sachsen“; „Mecklenburg“; „Berlin- und Brandenburg“; „Halle und Magdeburg“; „Aus der Arbeit der Natur- und Heimatfreunde“; „Natur und Landschaft im Bezirk Cottbus“; „Landschaftsarchitektur“ ergänzt oder neu aufgenommen werden. Eine umfangreiche Spende zur Geschichte der Natur- und Heimatfreunde erhielt das Archiv von Dr. Erik Hühns, Berlin. Dr. Hühns war langjähriger Vorsitzender der Natur- und Heimatfreunde in der DDR. Neben einem großen Fundus an Dokumenten zur Arbeit der zentralen Kommission Natur und Heimat in Berlin von 1954 bis 1967 übergab Dr. Hühns Jahressbände und Einzelhefte der „Natur und Heimat“, „Aus der Arbeit der Natur- und Heimatfreunde“, eine vollständige Ausgabe der seit 1963 erschienenen „Arbeitsmaterialien“ der Zentralen Kommission Natur und Heimat und der zwischen 1955 und 1961 erschienenen heimatkundlichen Zeitschrift

eins für Naturkunde“ Jg. ab 1898, „Kosmos“ ab 1904, „Gefiederte Welt“, „Deutsche Vogelwelt“, weiterhin Ausgaben der „Beiträge zur Naturdenkmalpflege“, „Naturschutz“, „Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg“, „Der Märkische Naturschutz“, „Der Naturfreund“, Mitteilungen des „Bundes Heimatschutz“, des Landesvereins „Sächsischer Heimatschutz“, der Landesgruppe Brandenburg des Bundes Heimatschutz, zahlreiche Bücher aus der Heimatschutzbewegung, zum Naturschutz und der Naturdenkmalpflege ab der Jahrhundertwende. Für das Sammelgebiet „Umwelt- und Naturschutz in der DDR“

„Berliner Heimat“⁹, ferner Veröffentlichungen zur Diskussion um den Heimatbegriff in der DDR, Fotos von der Ausstellung des Kulturbundes „Mensch und Umwelt im Sozialismus“ 1972 in Moskau und Leningrad, Ausgaben aus der Reihe „Miniaturen zur Geschichte, Kultur und Denkmalpflege in Berlin“ und zahlreiche Einzelveröffentlichungen der Natur- und Heimatfreunde wie „Natur und Heimat im Fünfjahrplan“ (Beiträge von der 2. Konferenz der Natur- und Heimatfreunde 1951 in Quedlinburg), des Kulturbundes und aus dem Bereich Heimatgeschichte.

Eine ebenfalls größere Spende, insgesamt 13 Kartons, übergab Erich Hobusch, Berlin. Darunter sind Veröffentlichungen der Natur- und Heimatfreunde ab 1950, Dokumente zur Arbeit des Bezirksvorstandes „Natur und Heimat“ Berlin 1976-1980, der GNU 1980 bis 1989, aus der Tätigkeit der Kreisleitung Köpenick des Kulturbundes 1972-1989, des Zentralen Fachausschusses Touristik 1982-1989, weiterhin Materialien zu Landschaftstagen, Materialien und Dokumente zum „Müritz-Seen-Park“, Dokumente aus der Tätigkeit E. Hobuschs als Naturschutzbeauftragter im Berliner

⁹Die Natur- und Heimatfreunde gaben in den 50er Jahren auf die ehemaligen Länder bezogene heimatkundliche Zeitschriften heraus, so die „Mecklenburgischen Monatshefte“, für Brandenburg die „Märkische Heimat“, die „Heimatkundlichen Blätter zur Geschichte und Natur Sachsens“, die „Thüringer Heimat“, „Mitteldeutsches Land“ und „Berliner Heimat“. Anfang der 60er Jahre mußten fast alle dieser Zeitschriften ihr Erscheinen einstellen. Nach Zusammenlegung der „Natur und Heimat“ mit „Wissen und Leben“ und später mit der „Urania“ hatten die Natur- und Heimatfreunde in den 60er Jahren keine eigenen Zeitschriften auf zentraler oder überregionaler Ebene mehr. Lediglich in Sachsen konnte sich eine heimatkundliche Zeitschrift halten. Das Studienarchiv Umweltgeschichte verfügt inzwischen über einige dieser Zeitschriften. Vollständig sind die „Berliner Heimat“ und die „Märkische Heimat“ vorhanden. Teilweise vorhanden sind die „Mecklenburger Monatshefte“ (Jahrgänge 1956 und 1957, Heft 3/56 fehlt) und die „Heimatkundlichen Blätter zur Geschichte und Natur Sachsens“ (vorhanden Heft 4/5-1956 bis 16/17-1956 sowie die daraus hervorgegangenen „Sächsischen Heimatblätter“ Einzelhefte ab 1968). „Mitteldeutsches Land“ und „Thüringer Heimat“ fehlen noch im Archiv. Wer kann dem Archiv noch Exemplare dieser Zeitschriften zur Verfügung stellen? Auch an heimatkundlichen Publikationen auf Kreisebene, Heimatkalendern und -büchern, Veranstaltungskalendern des Kulturbundes u.s.w. sind wir nach wie vor interessiert.

Stadtbezirk Köpenick, Fotos und Unterlagen von Ausstellungen, so von der Ausstellung „Gestaltung der Umwelt zum Wohle des Menschen“ 1978 in Meiningen. Ferner zahlreiche Broschüren und Veröffentlichungen zur Naturschutzarbeit in Mecklenburg, Berlin und Brandenburg sowie Sachsen-Anhalt, Faltblätter, Programme, Kalender, Bücher, Bulletins des Osteuropäischen Komitees der Kommission für Erziehung des IUCN 1969/1970, den Tagungsband der 2. Konferenz dieses Komitees 1968 in Müritzhof.

Herr Rolf Linser, Berlin, schenkte dem Archiv zahlreiche Ausgaben des „Rundblick“ (1965-1969) der „Naturschutzarbeit in Sachsen“, des „Falken“, der „Urania“ ab 1952 sowie eine größere Anzahl von Bänden des „Kosmos“ aus den 20er und 30er Jahren, Jahressbände des Deutschen Alpenvereins aus den 20er Jahren sowie 2 Bände der Zeitschrift „Für Naturfreunde“ (III. und IV. Jahrgang 1912/1913).

Frau Hanke aus Berlin übergab dem Archiv sieben Ausgaben der Monatschrift „Fahrtgenöß“ aus dem Zeitraum April 1920 bis September 1922. Die Zeitschrift war die Monatschrift des „Gaus Brandenburg“ des TVdN - Touristenvereins Die „Naturfreunde“. Der Vater von Frau Hanke, Fritz Hanke, war zeitweise Schriftleiter des „Fahrtgenöß“. 1933 emigrierte die Familie in die Sowjetunion und nahm sechs Kisten Schriftgut, darunter Material der Naturfreunde Berlin-Brandenburg, mit. Fritz Hanke wurde im Zuge der stalinistischen „Säuberungen“ verhaftet und ins faschistische Deutschland abgeschoben. Das Schriftgut wurde konfisziert. Die Broschüren „Fahrtgenöß“, die Frau Hanke jetzt dem Studienarchiv Umweltgeschichte schenkte, waren Teil des in Berlin zurückgebliebenen Hab und Guts der Familie und „überlebten“ dank der Hilfe von Nachbarn in Berlin.

J. Demloff, Berlin, übergab dem Archiv Jahrgänge der „Urania“ von 1947 bis 1970, der Zeitschrift „Wissen und Leben“ 1956 bis 1962, Jahressbände „Natur und Heimat“, DDR-Jahrbücher 1956, 1957 und 1959, einige Bände zur SED-Politik in den 50er Jahren sowie zwei Jahressbände der Zeitschrift „Natur“ (1910/1911), mit denen der

bereits vorhandene Bestand dieser Zeitschrift weiter ergänzt werden konnte. Darüberhinaus erhielt das Archiv wiederum eine Vielzahl von Spenden, die den Bestand des Archives an Materialien zur regionalen Geschichte des Natur- und Umweltschutzes in den neuen Bundesländern durch interessante Dokumente weiter ergänzen.

Werner Blaschke aus Lauchhammer sandte verschiedene Ausgaben der „Naturschutzarbeit in Halle und Magdeburg“, „... in Mecklenburg“, „... in Sachsen“, der „Natur und Umwelt“, Einladungen zu Arbeitstagungen des Avifaunistischen Arbeitskreises der Niederlausitz aus den Jahren 1968 - 1979, Einladungen zur Zweiten, Dritten und Vierten Biologischen Tagung der Niederlausitz 1970, 1973 und 1976 sowie Einladungen zu Frühjahrstagungen der Interessengemeinschaft Avifaunistik der Bezirke Cottbus, Frankfurt/Oder, Potsdam und Berlin 1970 und 1974. Weiterhin Mitteilungen der BAG „Artenschutz“ 1/89 und 2/89 (Schutzmaßnahmen für Fischadler und Kranich), Natur- und Umweltschutzinformationen des Kreises Senftenberg 2/93 und 3/93, die Broschüre „Die Vögel des Kreises Senftenberg“ sowie eine Broschüre der Bezirksparkkonferenz Cottbus 1988.

D. Sawall, Großräschen, schickte 20 Ausgaben der „Umweltschutzinformationen des Kreises Senftenberg“. Die Hefte wurden von 1984 bis 1989 in unregelmäßiger Reihenfolge zur Unterstützung der Naturschutzarbeit gemeinsam vom Rat des Kreises und der GNU des Kreises Senftenberg herausgegeben.

Dr. H. Köhler, Leipzig schickte Protokolle des Bezirksnaturschutzaktivs Leipzig aus den 70er Jahren, u.a. den Entwurf des Landschaftspflegeplanes Kreis Delitzsch, den Entwurf der Behandlungsrichtlinien für geologische Natur-, Flächennatur- und Baumnaturdenkmale (1973), Arbeitspläne des Naturschutzaktivs sowie eine Liste der Freizeitforschungsarbeiten in den Naturschutzgebieten des Bezirkes Leipzig 1975 bis 1977.

Von Dr. Anne Wächter, Langebrück b. Dresden, kamen Materialien zur Arbeit des Bezirksvorstandes der GNU im Bezirk Dresden, so Arbeitsergebnisse der GNU

1981 bis 1986, ein Verzeichnis der Beratungen des Bezirksvorstandes der GNU, der Tagungen der Bezirksfachausschüsse, der in Dresden durchgeführten Öko-Treffs sowie von der GNU herausgebener Publikationen. Weiterhin übergab Frau Dr. Wächter Broschüren der vier in Dresden durchgeführten Kolloquien „Medizin und Umwelt“. Mit der Gesellschaft für Natur und Umwelt bildete sich an der Medizinischen Akademie Dresden eine Interessengemeinschaft „Medizin und Umwelt“, die diese Kolloquien zwischen 1985 bis 1989 durchführte.

Dr. Lutz Reichhoff, Dessau, stellte Dokumente zur Arbeit der GNU-Bezirksvorstandes Halle - Arbeitspläne, Protokolle, Informationen des Kulturbundes Halle, Materialien zu Landschaftstagen sowie von der 1. Zentralen Delegiertenkonferenz der GNU im Mai 1987 in Dresden - zur Verfügung.

J. Stade, Strausberg, schickte das Mitteilungsblatt „Scolopax“ Nr. 3 der GNU Strausberg (das Mitteilungsblatt erschien nur in drei Ausgaben von 1982 - 1984, eine weitere Herausgabe wurde danach nicht mehr genehmigt), den Ornithologischen Jahresbericht 1981, Informationen zum Landeskulturrat Strausberg (es wurde 1977 als eines der ersten in der DDR eingerichtet) sowie eine Artikelserie zur Geschichte der ornithologischen Tätigkeit im Kreis Strausberg.

Von Herrn Radke, Berlin, erhielt das Archiv die Pasewalker Heimathefte der Jahrgänge 1956 und 1957.

Ein weiteres Heft dieser Reihe übergab Frau Almut Zimdahl, Berlin. Die Pasewalker Heimathefte wurden 1956 von Werner Gaudé und Winfried Zimdahl gegründet, mußten allerdings 1958 - wahrscheinlich aus politischen Gründen - ihr Erscheinen wieder einstellen.

Frau Koch, Dahlewitz, übergab verschiedene Ausgaben der „Natur und Heimat“, der „Naturschutzarbeit in Mecklenburg“ und der „Märkischen Heimat“ von 1956 bis 1961, Frau Hortig, Berlin, den „Uhu“ 1987, 1988 und 1989. Von Prof. Gemkow, Berlin, kamen die Jahressbände „Aus der Arbeit der Natur- und Heimatfreunde“ von 1954 bis 1962.

Eine umfangreiche Spende an Literatur (ca. 280 Bücher) erhielt das Studienarchiv Umweltgeschichte von dem gemeinnützigen Berliner ABM-Projekt „Bücherrecycling“.

Damit konnte nun ein erster und gleich größerer Bestand für den schon seit längerem anvisierten Sammel-schwerpunkt Kinderbücher eingerichtet werden sowie die noch kleine Sammlung von belletristischer Literatur mit Bezug zum Thema Mensch - Umwelt erweitert werden. Zahlreiche naturwissenschaftliche Bücher ergänzen die vorhandene Sammlung an DDR-Literatur.

Bernd Hüttner, Bremen, schickte „grüne“ Periodika aus Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, Literatur zu den Themen Ökologische Landwirtschaft und Anti-AKW-Bewegung sowie Bücher zu grüner Bewegung und Umweltpolitik. Weitere Neuzugänge sind Berichte des Landesumweltamtes Sachsen-Anhalt, die Roten Listen Sachsen-Anhalts, die seit 1993 erscheinenden Halleschen Umweltblätter „Calencula“, der 2. Umweltreport der Grünen Liga Magdeburg.

Allen, die das Archiv durch ihre uneigennützige Hilfe unterstützten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Es sei hier nochmals wiederholt:

Wer Material für das Studienarchiv Umweltgeschichte spenden möchte: Bitte anrufen (030-2827093/ Fax: 030-2826894) oder schreiben: Eichendorffstr.16, 10115 Berlin. Wir holen größere Bestände auch ab. Bei kleineren Beständen bitte schicken, Porto wird selbstverständlich erstattet.

✳ Kosmos ✳

Handweiser für Naturfreunde

und

Zentralblatt für das naturwissenschaftliche Bildungs- und Sammelwesen

herausgegeben vom

Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart.

IV. Jahrgang 1907.



Gesucht (I):

Quellen und Dokumente zum ehrenamtlichen Natur- und Heimatschutz vor 1945/ vor 1933 und zur „ökologisch-sozialen“ Bewegung vor 1945/ vor 1933

Seit einiger Zeit gehen dem Archiv vermehrt Spenden an Quellen und Dokumenten zum Natur- und Heimatschutz vor 1945 zu, so daß sich hier schon ein wichtiger Bestand angesammelt hat. Darunter befand sich relativ viel Material zum „offiziellen“ Naturschutz, zum Heimatschutz und zur Naturdenkmalpflege.

In geringerem Umfang wurden dem Archiv Zeugnisse der „inoffiziellen“, der ehrenamtlichen Natur- und Heimatschützer (lokale Vereine, Fachgesellschaften etc.), der Naturfreunde- bzw. Wander- und Klettererbewegung und darunter insbeson-

dere der „ökologisch-sozialen“ Motiven folgenden sozialdemokratisch und sozialistisch/ kommunistisch orientierten Mitglieder der Bewegungen übergeben.

Zu denken wäre an Material z.B. über die „bürgerliche“ Vereinsbewegung, d.h. solche Vereine wie den Erzgebirgsverein, den Thüringer-Wald-Verein, Harz-Club, Rhön-Club, Altertums- und Verkehrsvereine, Aquarien- und Terrarienvereine, Wandervereine, örtliche Vereine für Heimatkunde und Heimatschutz, fachlich orientierte Vereine wie Botanische Gesellschaften und ähnliche oder Natur- und Vogelschutzvereine.

Mit Blick auf sozialdemokratisch und kommunistisch orientierte Organisationen der Naturfreunde wäre an Material z.B. über den Touristenverband Die Naturfreunde (TVdN), den Arbeiter-Wanderbund „Naturfreunde“ (AWB), genannt „Rotes N“, der bis 1923 allein in Berlin 3000 Mitglieder hatte und später größtenteils in den TVdN überwechselte (1924), den „Internationalen Bund Naturwarte“ von Paul Pobien, den Arbeitersportverein „Fichte“ in Berlin, den „Verband freier bergsportlicher Vereinigungen“ (VfbV), Sachsen, usw. zu denken.¹⁰

Es ist sicher nicht einfach, heute noch Quellen und Dokumente zu diesen Aktivitäten aus Privatbeständen zu erhalten, denn die meisten der damals Aktiven, die über diese Vereine/ Verbände aus eigenem Erleben hätten berichten können, sind bereits verstorben. Und Material über die sozialdemokratisch, sozialistisch oder kommunistisch ausgerichteten Vereine/ Verbände ist in 12 Jahren Faschismus und Verfolgung auch vielerorts verloren gegangen, wie dem Studienarchiv Umweltgeschichte mehrfach berichtet wurde.

Angst vor Repressionen oder die reale Gefahr, verfolgt zu werden, führten dazu, daß viele vor allem aus den sozialistisch, sozialdemokratisch, anarchistisch oder „alternativ“ orientierten Teilen der „ökologisch-sozialen“ Bewegung der Na-

turfreunde Material vernichteten oder verschwinden ließen, auch wenn so manche Ausweichstrategie, z.B. Mitarbeit in weiter legalen „bürgerlichen“ Vereinen, gefunden wurde.

Die MitarbeiterInnen im Studienarchiv sind sehr daran interessiert, den Bestand an Quellen und Dokumenten, Abzeichen, Urkunden, Wimpeln, Zeugnissen jeglicher Art, die mehr Aufschluß über die „bürgerlichen“ Vereine/ Verbände und über die „ökologisch-soziale“ Bewegung vor 1945/1933 geben, zu erweitern.

Wer kann uns helfen? Über jeden Hinweis, jedes einzelne Zeugnis aus dieser Zeit würden wir uns sehr freuen!

Gesucht (II)

Quellen und Dokumente zum Neubeginn des ehrenamtlichen Naturschutzes, der Heimatgeschichte, der Wanderbewegung in der sowjetischen Besatzungszone/ DDR

Auch zum Neubeginn der Natur- und Heimatschutzbewegung nach der Niederlage des Faschismus sucht das Studienarchiv Umweltgeschichte weiterhin Material. Welche Vereine versuchten, sich wieder zu gründen? Wie wurde mit den Vereinen bzw. den Wiedergründungsversuchen vor Ort nach Maßgabe des Potsdamer Abkommens und den ihm folgenden Verordnungen umgegangen? Welche Auseinandersetzungen gab es vor Ort im Zusammenhang mit der „Verordnung zur Überführung von Volkstanzgruppen und volksbildenden Vereinen in die bestehenden demokratischen Massenorganisationen“ vom 12.1.1949? Wie begannen die Natur- und Heimatfreunde, die Wanderer und Kletterer unter dem Dach von Deutschem Sportausschuß, DWBO, Kulturbund und anderen? Wie wurde das Eigentum der vormaligen Vereine weiter genutzt, z.B. die Naturfreundehäuser des TVdN? Von wem?

Wir suchen zu dieser Zeit nicht nur Quellen und Dokumente. Wer ist z.B. bereit, in Interviews über diese Zeit und überhaupt über die Anfänge der ehrenamtlich tätigen Natur- und Heimatfreunde in der DDR zu berichten? Wir suchen Zeitzeugen.

Projekt „Umweltgeschichtswerkstatt Berliner Mitte“

In Kooperation mit dem IUGR e.v. arbeiten zwei ABM-Beschäftigte, beschäftigt bei „Forum Arbeit und Projekte e.V.“, am Aufbau einer „Umweltgeschichtswerkstatt Berliner Mitte“. Am Beispiel eines Umweltmediums, des Wassers, soll Berliner Umweltgeschichte verfolgt werden.

Der Blickwinkel für „Umweltbewußtsein“ reicht oftmals nur wenige Jahre zurück in die Vergangenheit, also soweit, was man selbst einmal wahrgenommen bzw. erlebt hat. Daß aber viele Entscheidungen, die auch heute unsere Umwelt prägen, weit in der Vergangenheit liegen, ist unbestritten. Eine der Hauptaufgaben der Umweltgeschichte ist demnach nach unserem Verständnis, Entscheidungsprozesse der Vergangenheit aufzuzeigen. Am Beispiel der Wasserversorgung in der Stadt wird dies besonders deutlich. Für uns ist es heute selbstverständlich, daß wir ausreichend mit Wasser versorgt sind. Es wird lediglich diskutiert, wie mit der Ressource Wasser möglichst umweltschonend umgegangen werden kann. Dies wird auch deutlich, wenn man Curricula einzelner Schulfächer sichtet. Das Thema Wasser wird in den Fächern Erkunde, Biologie, Chemie und Physik behandelt, wobei lediglich „Ist-Zustände“ beschrieben werden (z.B.: Wie funktioniert das Entwässerungssystem Berlins (Oberstufe, 11.Klasse)). Welche Entscheidungen und Auseinandersetzungen aber in der Vergangenheit stattgefunden haben, um überhaupt eine ausreichende Wasserversorgung in entsprechender Qualität zu gewährleisten, wird in Lehrplänen selten oder gar nicht berücksich-

sichtigt. Bestehende Ver- und Entsorgungssysteme werden so auch nicht infragegestellt.

Hier bietet sich die Chance, über die Geschichte am Beispiel „Wasser“ ein besseres Verständnis für Umweltprozesse zu entwickeln, indem soziale, wirtschaftliche und politische Interessen/ Entscheidungen aufgezeigt werden. Darüber hinaus kann auch deutlich gemacht werden, daß vermeintliches „Agieren“, z.B. von Verwaltung oder Politik, oft eher ein „Reagieren“ auf frühere Entwicklungen darstellt.

Unsere Arbeit soll daher auch als Ergänzung zu den in der Schule behandelten Themen verstanden werden. Hauptaufgabe ist für uns daher zunächst, das umfangreiche Material zu sichten, dieses anschließend auszuwerten und zu bewerten und didaktisch-methodisch aufzubereiten. Die Ergebnisse sollen dann in einer Wanderausstellung dokumentiert werden. Ebenso ist in einer 2.Phase ein umwelthistorischer Lernpfad „Wasser-Abwasser“ geplant, der die Geschichte der Berliner Wasser-Ver- und Entsorgung widerspiegelt.

Die Geschichte des Wassers/ Abwassers setzt in einer Zeit ein, als durch Agglomerationsprozesse in Berlin und aufgrund mangelhafter hygienischer Verhältnisse ein großer Handlungsbedarf einsetzte. Daß aber bis zur Einführung der Kanalisation in Berlin über 20 Jahre verstrichen, läßt erahnen, mit welcher Vehemenz Interessenkonflikte ausdiskutiert wurden bzw. wie lange Entscheidungsprozesse zur Regelung von „Umweltkonflikten“ (auch) in der Vergangenheit brauchten. Und es wird auch deutlich, daß trotz dieser langen Anlauf- bzw. Planungsphasen Fehler nicht vermieden werden konnten. Bis zum heutigen Tage mußte die Wasser- Ver- und Entsorgung ständig „nachgebessert“ werden.

Die Umweltgeschichtswerkstatt soll für uns folgendes leisten:

- Umweltveränderungsprozesse und historische Entwicklungsbrüche vor Ort nachvollziehen zu können;
- Arbeitsmaterialien zum ausgesuchten Thema zur Verfügung zu stellen;
- Entscheidungszusammenhänge zur Regelung von Umweltkonflikten als komplexen sozialen, ökologischen und

¹⁰ vgl. zu diesen Gruppen/ Verbänden Zimmer, Jochen: „Grüne Inseln im Klaskampff“. In: Wulf Erdmann/ Jochen Zimmer (Hrsg.): Hundert Jahre Kampf um die freie Natur. Illustrierte Geschichte der Naturfreunde, Essen 1991, S.49

technischen Zusammenhang darzustellen;

- zur Umweltbildung beizutragen, indem durch „Vor-Ort-Lernen“ ein direkter Bezug zum Thema ermöglicht wird;
- durch den Aufbau eines Lernpfades entdeckendes Lernen zu fördern, bei dem möglichst alle „Eingangskanäle“ (wie Sehen, Riechen, Tasten, Hören) genutzt werden;
- gewonnene Erkenntnisse auf eigenes Verhalten im Umgang mit der individuellen Umwelt zu erleichtern.

Die Arbeit der Projektbearbeiter/innen bestand bisher in einer umfangreichen Bestandsaufnahme von Quellen und Dokumenten zur Berliner Wasser-Ver- und Entsorgung. Die Ausstellungskonzeption soll im Oktober 1995 vorliegen, die Ausstellung selbst im Mai 1996 eröffnet werden.

Zu danken ist besonders der Arbeitsverwaltung: Das Projekt geht im November in das 2.ABM-Förderjahr.

Kerstin Winkel/ Thomas Reichert

IUGR beteiligt sich an „ARGE Kinderschloß Liebenberg“

Am 25.08.1995 gründeten die Gemeinde Neulöwenberg, vertreten durch den Amtsdirektor des Amtes Löwenberg, der Verein für Strukturentwicklung und Qualifizierung im ländlichen Raum e.V. (VSQ e.V.), Liebenberg, das Institut für Milchwirtschaft Oranienburg e.V. (IfMO e.V.), als persönlich interessierte die Mitglieder der „Arbeitsgruppe Kinderschloß Liebenberg“ im TVD: Naturfreunde e.V. Deutschlands (Herr Erich Hobusch (TVdN Berlin), Dr. Heike Gräwe (Naturfreundejugend Brandenburg), Dr. Zola Sonkosi (TVdN Berlin)), Herr Detlef Scheel, Pächter der Gaststätte Schloß Liebenberg, das Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. (IUGR e.V.), Berlin und die Projektberatungsfirma tamen. Entwicklungsbüro

Arbeit & Umwelt GmbH, Berlin, die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) „Kinderschloß“ Liebenberg. Arbeitsgemeinschaft für eine zukunftsfähige Entwicklung im Löwenberger Land.

Liebenberg, ein nach 1945 im Zuge der Bodenreform enteigneter adliger Besitz deren von Eulenburg-Hertefeld, bietet eine spannende Wirtschafts- und Sozialgeschichte wie auch Umweltgeschichte: *Beispielhaft* seien genannt

- die Rolle der damaligen Eigentümer, der Hertefelds, bei der Umgestaltung der Landschaft „Löwenberger Land“ im 18. und 19. Jahrhundert (z.B. Ansiedlung holländischer Siedler in Neu-Holland, Anwendung neuester naturwissenschaftlicher Kenntnisse in der Land- und Forstwirtschaft usw.);
- die Persönlichkeit des Fürsten von Eulenburg und seine Rolle am Hof Kaiser Wilhelm II.;
- das Fürstentum Liebenberg als Beispiel für die Ursachenzusammenhänge der Verschuldung adliger Güter in „Ostelbien“ im frühen 20. Jahrhundert;
- das Verhältnis der Eulenburg-Hertefelds und ihrer Familie zu Faschismus und Krieg (Herrschafts- und Widerstandsgeschichte);
- die Neuordnung nach 1945; Liebenberg als Schulgut der SED und Beispiel für die Organisation dörflichen Lebens und Arbeitens in der DDR, als Erholungsort für DDR-Prominenz und als Ort der Geheimdiplomatie der DDR;
- Neuorientierung Liebenbergs nach 1990;

Die ARGE möchte Liebenberg unter Bezugnahme auf diese reichhaltige Geschichte zu einem Lern- und Anschauungsort für den Aufbau zukunftsfähiger Wirtschaftsstrukturen im ländlichen Raum, für die historisch orientierte Umweltbildung und den landschaftsgebundenen Tourismus (Naturtourismus) entwickeln. Die ARGE „Kinderschloß“ folgt dabei den Kriterien der Europäischen Kommission für die Förderung von Projekten, die unter dem Stichwort „Kultur und Landschaft“ der Entwicklung des umweltschonenden, nachhaltigen Eurotourismus dienen.

Dem Ziel dienen folgende **Vorhaben** der ARGE-Mitglieder:

- *Kinderschloß Liebenberg*, Beherbergung und Bildung der Zielgruppen Kinder und Schüler, Naturtouristen, Geschichtstouristen, Seminare, Veranstaltungen. Als Träger ist das Kinder- und Jugendwerk der Naturfreunde - Verein zur Förderung der Naturfreundejugend Deutschlands e.V. im Gespräch;
- Umwelt-Lehr- und Lernpfade;
- Betrieb und Bildungseinrichtung für die *Verarbeitung und Vermarktung ökologisch hergestellter landwirtschaftlicher Produkte*, Aufbau von Pilot- und Demonstrationsanlagen (Träger: IfMO e.V.);
- Betrieb des *ökologischen Landbaus, Kinderbauernhof*; (Träger: VSQ e.V.)
- Liebenberg als möglicher Standort für ein *Studienzentrum Umweltgeschichte* einschl. *Studienarchiv Umweltgeschichte* (Träger: IUGR e.V., Berlin);
- *Geschichtswerkstatt Arbeit & Umwelt* (Träger: VSQ e.V. in Zusammenarbeit mit dem Dorfverein Liebenberg und dem IUGR e.V.), Ausstellungen;
- *Nachbarschaftshaus und Dorfgaststätte Liebenberg*;
- Weitere Durchführung von *Arbeitsfördermaßnahmen* (Träger: VSQ e.V.);
- Aufbau einer regionalen *Entwicklungsagentur nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum* (Management komplexer Entwicklungsprozesse, Unternehmenskommunikation, Organisationsberatung, "Wahl der richtigen Technik" etc.). (tamen GmbH, Berlin);
- Lösung der lokalen *Ver- und Entsorgungsprobleme* (ARGE/Amt Löwenberg/örtliche Ver- und Entsorgungsunternehmen).

Die ARGE stellt sich das übergreifende Ziel, in Kooperation mit dem Land, der Einwohnerschaft Liebenbergs und den Pächtern bzw. Nutzern der bereits verpachteten Immobilien ein solches Trägermodell zu entwickeln, das es ermöglicht, ein ländliches Gemeinwesen im Sinne eines lokalen/regionalen Netzwerkes selbständiger Unternehmen und kultureller/sozialer Vereine neu entstehen zu lassen.

Förderung nachhaltiger Entwicklung...

Die ARGE folgt den bekannten Vorgaben für eine nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes. Sie möchte die bisher nur programmatisch diskutierten Kriterien für eine nachhaltige Gesellschaftsentwicklung (vgl. zum Beispiel die Studie „sustainable netherlands“ [dt. Übersetzung: Institut für sozialökologische Studien Frankfurt] und die Studie „nachhaltiges Deutschland“, die derzeit vom „Wuppertal-Institut für Klima, Energie und Umwelt“ im Auftrag des BUND erarbeitet wird) beispielhaft anwenden.

In der nächsten Ausgabe „Studienarchiv Umweltgeschichte“ wird das Projekt Liebenberg detaillierter vorgestellt.

Hermann Behrens

Rezensionen

Herbert Liedel/ Helmut Dollhopf
Der alte Kanal - Der neue Kanal. Landschaftsverluste im Altmühltal, 128 Seiten, [Stürtz-Verlag] Würzburg 1992

Vor ca. 20 Jahren wurde - begleitet von heftigen Protesten einiger Bürgerinitiativen und der lokalen und regionalen Naturschutzvereine - mit dem Bau des Rhein - Main - Donau - Kanals begonnen. Betroffen von den Baumaßnahmen war auch eine der wenigen bis dahin erhalten gebliebenen Auenlandschaften Mitteleuropas, das Altmühltal.

Über die gesamte Bauzeit hinweg haben die Fotografen Herbert Liedel und Helmut Dollhopf die Veränderungen im Altmühltal und im Ottmaringer Tal fotografiert. Nun liegt eine Foto-Dokumentation vor, die in zahlreichen Beispielen und Gegenüberstellungen zeigt, wie die Landschaft durch dieses Bauvorhaben radikal verändert wurde.

Der Band ist ein Dokument der individuellen Betroffenheit und der moralischen Empörung. Im Laufe von 15 Jahren ihrer

Arbeit registrierten die beiden Fotografen „jedesmal schmerzlich die wachsenden Verluste. Wir erlebten hautnah, wie ein Stück unserer Heimat unwiederbringlich verloren ging.“ (S. 5f.) Unerklärlich blieb ihnen die Schwäche des Widerstandes gegen die radikale Landschaftsveränderung. Negative ökologische Folgen des Kanalbaus würden offenbar aufgrund sei-

kultur und heimat

kreis annaberg



August 1960

7. Jahrgang

ner Auflösung in eine Vielzahl kleinerer, über Jahre verteilter Einzeleingriffe gleichgültig hingenommen. Erstaunlich blieb für Liedel und Dollhopf auch, daß sich eine Mehrheit der Bewohner/innen in der Region offensichtlich auch in der „gebändigten, geordneten Natur, die nach planerischen zweckdienlichen Gestaltungsprinzipien am Reißbrett entstanden ist und in der Landschaft geometrische monotone Strukturen aufweist“, „anscheinend wohlfühlt und diese Erscheinungsform akzeptiert.“ (S.6) Die Autoren schieben dies einer Urprägung des Menschen zu: „Dies mag damit zusammenhängen, daß wild wachsende Natur als bedrohliches Chaos abgelehnt wird, dagegen eine vom Menschen gebändigte Vegetation als angenehm und schön empfunden wird.“ (ebd.) Das Bild: Die „wilde“ Natur formt rund, weich, vielfältig, schön... die gebändigte, beplante ist streng, hart, gerade, ... was offenbar, so ein plötzlicher Kurzschluß der Autoren, in der DDR auf die Spitze getrieben worden sei und daher dort Widerstand erzeugte: „Erst bei voll-

kommener Normierung aller landschaftlicher Einheiten (wie in der ehemaligen DDR) stößt man auf Ablehnung.“ (ebd.) So einfach ist das *Bild von der „Planung“* nun doch nicht, wie Liedel und Dollhopf glauben machen möchten. Planung geschieht nicht wertfrei; sie reflektiert Interessen, wenngleich am Ende des Planungsprozesses dem Planwerk nicht anzusehen ist, wer sich in welchem Umfang gegen wen mit welchem Interesse durchgesetzt hat.

Daß Planung in einer auf Konkurrenz und ungleichverteilter Macht beruhenden Marktwirtschaft notwendig ist, dürfte doch zumindest aus umweltpolitischer Sicht unbestritten sein, oder?

Warum müssen die Autoren „Planung“ mit „gebändigt“ und „geordnet“ assoziieren? Warum soll sie nicht „Unordnung“ einplanen können? Warum sollte Planung nicht den Vorrang umweltschonender Interessen widerspiegeln?

Daß und warum dies bisher nicht so ist, verweist auf den Planungsprozeß, seinen gesetzlichen Rahmen und die unterschiedlichen Chancen der Interessengruppen. Wie der dem Planungsprozeß immanente Abwägungsprozeß ausgeht, ist eine Frage der Beteiligungsmöglichkeit und der politisch-ökonomischen Macht, nicht der Moral.

Einfach ist auch nicht das *Bild vom „Betroffenen“*. Geringer Widerstand könnte sich z.B. erklären aus der sozialen Lage der Regions-Bewohner/innen. Widerstand wird z.B. dann geringer, wenn die materielle Lage der Betroffenen abhängt vom Gelingen des Bauprojektes. Auch dies löst sich wiederum auf in unterschiedliche Vorteilszusammenhänge. Fragen dazu wären z.B.: Wem wurden Grundstücke zu welchem Preis abgekauft, wer fand Beschäftigung bei den Baufirmen, wer profitierte - sogar bis hin in den „grünen Bereich“, z.B. Landschaftsplanungsbüros - von den ökologischen Problemen des Kanalbaus? Wie war es im Altmühltal um die soziale Lage von „Betroffenen“ vor dem Kanalbau bestellt?

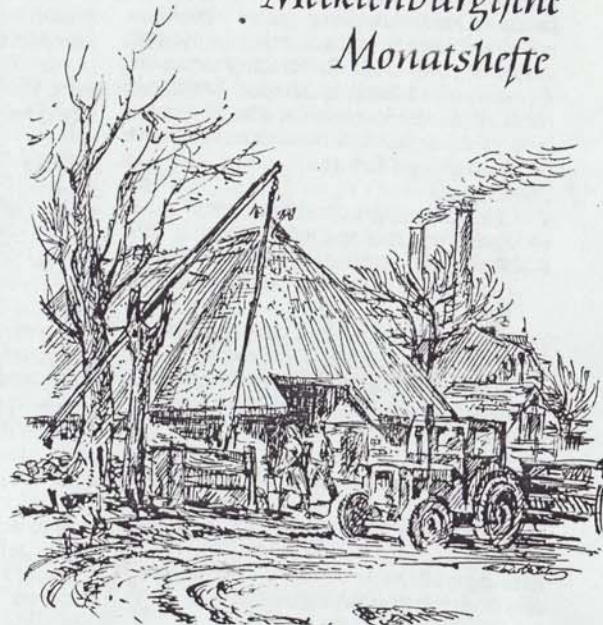
Geringer Widerstand könnte sich auch erklären aus den rechtlichen Möglichkeiten der „Betroffenen“, wobei rechtlich erst einmal klärungsbedürftig ist, wer betroffen im Sinne der entsprechenden Gesetze ist, wer sich beteiligen darf, wer klagen darf, wie der Informationsfluß in der Region verläuft, durch den die (möglichen) Betroffenen zur Beteiligung aufgefordert werden, usw.?

Der Band belegt eindrucksvoll, daß die Mittel der Dokumentar fotografie [und, so wäre zu ergänzen: des Dokumentarfilms und - läge sie vor - der kritischen Landschaftsmalerei] vor allem geeignet sind, um einen *emotionalen* Zugang zur Problematik der Landschaftsveränderungen zu bekommen. Ob sie jedoch, wie die beiden Fotografen meinen, auch durch den unmittelbaren Vergleich historischer Zustände *Erkenntnisprozesse* in Gang setzt, hängt vom Standpunkt und den Schlußfolgerungen des Betrachters ab. Ein Standpunkt: „Der alte Kanal“ = alles „heil“, „ursprünglich“ und gut - „Der neue Kanal“ = „beplant“, „geformt“, zerstörerisch und schlecht ist mit Sicherheit nicht hinreichend, um sich den Bedingungs Zusammenhang des Mensch-Landschaft-Verhältnisses zu erschließen. Der Standpunkt beeinflusst schließlich bereits die Bildauswahl und die Bildmotivsuche: So finden sich in dem ganzen Band keine Fotos, die die *Menschen* in der Region darstellen!

Lediglich die Darstellung von **Kurt Endres** zur langen Entstehungsgeschichte des Kanals (S.105-128) läßt den politisch-ökonomisch-sozialen Bedingungs Zusammenhang des Bauvorhabens ein wenig erahnen, z.B. mit Blick auf den Kanalbauversuch in den Jahren 1921ff., insbesondere Ende der 30er, Anfang der 40er Jahre;

deutlich wird, wer damals davon profitierte (Rhein-Main-Donau AG) und wer baute (z.B. polnische Zwangsarbeiter/innen jüdischen Glaubens [der von Endres gewählte Begriff „polnische Juden“ ist

Neue Mecklenburgische Monatshefte



1. Jahrgang 1956 (April bis Juni) Heft 2

fälsch]). Der Blick von Endres auf die ökonomischen und ökologischen Folgen des Ende der 80er Jahre schließlich vollendeten Kanalbaus läßt den zuvor emotional eher für das „alte“, „ursprüngliche“ Altmühltal „gepackten“ Betrachter der Dokumentarfotos leicht irritiert zurück, denn letztlich scheint der Bau nicht nur für Jahre die dazu notwendigen Industrien angekurbelt zu haben, sondern auch mehr (materielle) Vor- als Nachteile für die Menschen in der Region gebracht zu haben - nicht so sehr für die Landwirte, die noch am ehesten mit ökologischen Folgeproblemen zu kämpfen haben (z.B. Grundwasserabsenkung), aber

doch für die, die z.B. von wachsenden Besucherzahlen profitieren (Tourismusbranche).

Sogar mit Blick auf die Wirtschaftlichkeit des Kanals im engeren Sinne, d.h. seine Transport-Funktion als Schiffahrtsweg, ist nach Maßgabe der herrschenden Kriterien (z.B. Tonnen/ Jahr Frachtgut) nicht entschieden, ob er mehr Vor- als Nachteile bringt. Denn inwieweit diese Funktion erfüllt wird, hängt im wesentlichen auch ab von den politischen Rahmenbedingungen, die dem Frachtverkehr in der Bundesrepublik bzw. in Mitteleuropa gesetzt werden (z.B. Vorrang für den Straßenverkehr oder für Wasserwege/ Schiene?).

Die Kriterien

- „Heimat“/ „Heimatverlust“
- Arten- und Biotopschutz
- ökologisch begründete Ethik und Moral (Schutz der Natur um ihrer selbst willen)

haben noch zu keiner Zeit dazu geführt, die bis heute mit solchen Großvorhaben wie dem Kanalbau, aber auch mit kleineren Vorhaben verbundenen üblichen Argumente wie

- Wirtschaftlichkeit,
 - branchenspezifischen Einkommenszuwachs
 - Strukturverbesserungen
 - Verbesserung der Arbeitsplatzsituation
- wirkungsvoll zu widerlegen. Hätten heute diskutierte Instrumente wie
- Stoffstromanalysen
 - Produktlinienanalysen

in Verbindung mit traditionellen Analysen der zu erwartenden Veränderungen von Grundwasser, Böden, Vegetation, des Artengefüges und mit Blick auf den Analyseschhorizont angelegt auf „lange Zeit“ den Bau des Kanals doch verhindert?

Was durch die Fotodokumentation sehr deutlich wird, ist die *radikale Dimension des Eingriffs* in den Naturhaushalt dieser Region. Für solche Eingriffe tragen die politisch Verantwortlichen die Pflicht, Rechenschaft abzulegen. Der Band ist insofern vor allem als zusätzliches Argument im Rahmen einer möglicherweise erst späteren Rechenschaftspflicht dieser (historisch) Verantwortlichen geeignet. Möglicherweise wird sie der Fluch der

Nachwelt treffen. Möglicherweise aber auch nicht.

Hermann Behrens

Konrad Spindler et al. (Hg.): *Der Mann im Eis - Neue Funde und Ergebnisse.*

Veröffentlichung des Forschungsinstituts für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck, The Man in the Ice. Vol.2, Innsbruck 1995, 320 S., DM 140,- [Vol.1 ersch. als „Der Mann im Eis“, Innsbruck 1992]

Zufällig fanden am 19. September 1991 Touristen im Eis des Similaungletschers am Hauslabjoch der Ötztaler Alpen eine mumifizierte Leiche. Ötzi, der Mann im Eis, lag in 3200 Meter Höhe und gilt seitdem als der bisher älteste Fund eines europäischen Jägers. Reste der Kleidung und Ausrüstung der gefrieretrockneten Gletscherleiche bestätigen, daß dieser sensationelle Fund 500 Jahre älter ist, als die bekannte Mumie des ägyptischen Pharaos Ramses II.

Mit der Radiokarbon-Datierung (¹⁴C-Methode) konnte nachgewiesen werden, daß der Fund zur jungneolithischen (kupferzeitlichen) Kultur im südalpinen Raum gehört und der Mann vor etwa 5000 Jahren (3350 bis 3100 cal.B.C.) vermutlich aus dem Vinschgau in Südtirol in die Berge zog. Wie Pollenanalysen ergaben, war vor etwa 6000 Jahren das hinterste Ötztal bereits typisches Weideland. Nach den Untersuchungen von W. Leitner sind weitere steinzeitliche Jägerstationen im Ötztal, z.B. am „Hohen Stein“ nachgewiesen (auf 2050 Meter Höhe und nur 10 Kilometer Luftlinie von der Fundstelle des Mannes im Eis entfernt).

Zur Ausrüstung des Toten vom Hauslabjoch gehörten ein nicht gespannter Bogen aus Eibenholz (etwa 1,85 m lang), ein mit 14 Pfeilen gefüllter Felkköcher, in dem sich auch Knochengeräte, mit Bast umwickelte Spitzen aus Rothirschgeweih, befanden, ein Flintmesser mit Feuersteinklingen, ein Kupferbeil, eine „Rückentrage“ sowie verschiedene Nahrungsreste tierischer Herkunft. Hierbei handelte es sich vermutlich um Knochen aus dem Fleischproviand

(es waren Halswirbelknochen eines männlichen Steinbocks). Bei Nachuntersuchungen der Fundstelle konnte durch Wissenschaftler am 3. Oktober 1991 sowie am 25. August 1992 unter den 400 neuen Funden auch Lösung von Gemen im Muldenbereich der Fundstelle nachgewiesen werden.

Der sensationelle Fundort des „Mannes im Eis“ liegt am Hauptkamm der Ötztaler Alpen nach den exakten Vermessungen 92 Meter von der Staatsgrenze entfernt auf italienischem Gebiet im Tisenjoch. Er wird offiziell als die „jungneolithische Mumie aus dem Gletscher vom Hauslabjoch, Gemeinde Schnals, in der Autonomen Provinz Bozen/ Südtirol, Italien“ bezeichnet. 64 Wissenschaftler aus elf Nationen beteiligten sich z.Zt. am interdisziplinären Forschungsprojekt „Der Mann im Eis“, das durch das im Mai 1992 gegründete „Forschungsinstitut für Alpine Vorzeit“ an der Universität Innsbruck geleitet wird.

Im Band 2 werden insgesamt 23 interessante Berichte aus der umfangreichen Forschungsarbeit vorgestellt, die sich mit Aspekten der Bekleidung und Ausrüstung, der Untersuchung der Haare, der Fingernägel, der Tätowierung befassen. Auch stellte man die Frage, ob „noch Kraft in den Muskeln des Tiroler Eismanns“ nachgewiesen werden konnte. Als Ergebnis wurde festgestellt, „daß der Steuermechanismus der Muskelkontraktion in den Fasern nicht mehr funktioniert“.

Allein in der Zeit zwischen dem 19.09.1991 und 19.09.1992 wurden nach L. Ortner in 146 verschiedenen Zeitschriften mehr als 680 Artikel bzw. 7760 Textstellen über den Jahrhundertfund veröffentlicht. Fast 500 verschiedene Benennungen des „Tiroler Ötzi“ sind mittlerweile populär und werden

unterschiedlichst in der Presse publiziert. Die Gletscherleiche selbst wird gegenwärtig noch im Innsbrucker Gerichtsmedizinischen Institut unter der Nr. 619/91 geführt und dort weiter wissenschaftlich untersucht. Später wird sie nach Südtirol in ein spezielles Museum überführt, wo alle Funde und Bericht über den jungsteinzeitlichen Homo Tyrolensis der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Bis dahin werden weitere Analysen und Detailuntersuchungen veröffentlicht werden. Die wissenschaftliche Schriftenreihe der Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck hat im Springer-Verlag Wien * New York unter dem Titel „The Man in the Ice“ bereits 9 Bände über Untersuchungsergebnisse bis 1998 angekündigt. Der Suskriptionspreis bei Abnahme der gesamten Reihe beträgt pro Band DM 112,- bzw. ÖS 784,-.

Erich Hobusch

Fahrtgenoss

Monatsschrift für
proletarisches
Wandern

Von Brandenburg
des Touristen-Vereins „die Naturfreunde“

Institut für Umweltgeschichte und
Regionalentwicklung e.V. /
Bund für Natur und Umwelt e.V.
Eichendorffstraße 16 * 10115 Berlin

Büchersendung

